

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 271.

Sonnabend, den 19. November 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Vom sozialdemokratischen Zukunftsstaat.

III. (Schluß.)

Wer den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung, den wir im vorigen Artikel geschildert haben, aufmerksam betrachtet, der kann nicht im Zweifel darüber sein, daß die Kapitalisten selbst mit aller Macht dem aufstrebenden, was wir die Vergesellschaftung der Arbeit nennen. Immer mehr vereinigen und verbinden sie planmäßig solche Arbeiten, die bisher getrennt waren, und es muß das schließlich notwendig zu einer Planmäßigkeit der gesamten Produktion, zur planmäßigen Vereinigung aller verschiedenen Branchen führen, die — wie schon bemerkt — die Grundlage der sozialistischen Wirtschaft bildet, dazu wird dann die Enteignung der Produktionsmittel treten. Denn wenn wir sehen, daß z. B. in Amerika als tatsächliche Besitzer des Petroleumtruffs und des Stahltruffs, (die beide wieder mit einander verflochten und verknüpft sind,) schon heute nur noch etwa sieben Personen in Betracht kommen, so wäre es einfach ein verrückter Gedanke, anzunehmen, daß die Menschheit sich das auf die Dauer gefallen lassen wird. Sie wird nicht ruhig zusehen, wie eine Handvoll reicher Personen alle anderen beherrscht. Sie wird natürlich nicht daran denken, den Fortschritt der Produktion wieder rückgängig zu machen, die zusammengelegten Produktionsmittel wieder zu zerlegen, die planmäßig erreichte Arbeit wieder aufzulösen und zu zerstören. Aber eben so wenig wird sie es dulden können, daß die Vorteile solcher Vereinigung dauernd einer kleinen Anzahl von reichen Leuten in den Schoß fallen, die eine etwas breitere Mittelschicht gut bezahlet um ihrer Unterwürfigkeit sicher zu sein, indes die große Masse darbt und hungert. Der einzige Ausweg aber, wenn man die planmäßige Produktion beibehalten und zugleich ihre Vorteile der Gesamtheit zuführen will — der einzige Ausweg ist dann eben die Enteignung der Produktionsmittel. Die wird freilich einen harten Kampf kosten, denn die Kapitalisten sind nicht von jener Art, die da sagt: Geben ist fetter denn Nehmen. Sie werden zweifellos ihre ganze ungeheure Macht aufbieten, um ihren Besitz zu verteidigen. Dennoch wird ihre Enteignung die wichtigste politische Aufgabe einer wohl nicht mehr fernen Zukunft sein. Und es zeugt nur von der Kurzsichtigkeit unserer Gegner, daß sie, anstatt mit dieser Frage sich zu befassen, die ihnen vermutlich in absehbarer Zeit hart auf den Leib rücken wird — daß sie statt dessen durchaus wissen wollen, was geschehen wird, nachdem die Enteignung durchgeführt ist. Sie zweifeln also wohl selbst nicht mehr an dem schließlichen Siege des Sozialismus. Wir Sozialdemokraten wollen dem gegenüber jedenfalls nicht vergessen, daß unsere wichtigste Aufgabe nicht in der Ausmalung des Zukunftsstaates besteht, sondern darin, das Proletariat auf den entscheidenden Kampf um die Enteignung vorzubereiten.

Die Frage nun, wie der Zukunftsstaat eingerichtet sein werde, kann einen doppelten Sinn haben. Entweder will der Fragesteller wissen, was die Sozialdemokraten tun werden am Tage nach der siegreichen Revolution, oder er will Aufschluß haben über die Einrichtung der Wirtschaft in späterer Zeit, wenn längst die Ruhe wieder eingetreten, die Revolution schon wieder halb vergessen ist und die neuen Zustände sich befestigt haben. — Die Frage im ersten Sinne sollte ein vernünftiger Mensch eigentlich nicht stellen. Jedenfalls wird kein vernünftiger Mensch sie beantworten wollen. Man denke nur, was sie bedeutet! Der furchtbare Kampf ist geschlagen, die Produktionsmittel sind in den Besitz der Gesamtheit übernommen, an allen Ecken und Enden glimmt wahrscheinlich noch der Widerstand: was soll nun geschehen, um das Errungene zu behaupten und die Empörer im Zaum zu halten, die zum Schaden der Gesamtheit ihre selbsttätigen Sonderinteressen durchaus nicht fahren lassen wollen? Was sind offenbar politische Maßnahmen, die sich nur aus dem Bedürfnis des Augenblicks ergeben können. Hat man denn im Voraus auch nur eine Ahnung, wie dann die politische Lage sein wird? Ob z. B. die Enteignung gleichzeitig in allen Ländern zustande kommt oder ob nicht in einem oder einigen der Kapitalismus noch auf lange Zeit eine Zuflucht und ein festes Bollwerk findet? Es hat nicht den mindesten Sinn, sich heute den Kopf darüber zu zerbrechen, was dann zu tun sein wird.

Nicht so unflüchtig ist die Frage in ihrer zweiten Bedeutung: ist es denkbar, daß bei allgemeiner planmäßiger Produktion und wenn die Produktionsmittel der Gesamtheit gehören, ein genügender Lebensunterhalt für alle geschaffen werden kann, ohne die Freiheit des Einzelnen zu beeinträchtigen? Selbstverständlich wird auch auf diese Frage kein Vernünftiger eine Antwort geben wollen in

dem Sinne, daß er sagt: so oder so wird dann die Wirtschaft eingerichtet sein. Propheten sind wir nicht. Wohl aber läßt sich nachweisen, daß die grauslichen Prophezelungen unserer Gegner vom „Zuchthausstaat“ und von der „blöden Gleichmacherei“ keine Unterlage haben in den wirklich gegebenen Voraussetzungen. Nur so wollen die folgenden Ausführungen verstanden sein. — Auch sie aber müssen durchaus auf wissenschaftlicher Grundlage beruhen. Deshalb müssen wir zunächst auf die geschichtliche Tatsache hinweisen, daß jeder Fortschritt in der Vergesellschaftung der Arbeit, deren Produktivität gesteigert hat: der kapitalistische Betrieb in seiner einfachsten Form (vor etwa 400 Jahren), der nur die Handwerker an einem Ort zusammenführte, war produktiver als die vereinzelt Handwerker, die planmäßige Verteilung des Werks unter die versammelten Handwerker (in Form der Manufaktur) war produktiver als ihr bloßes Beisammensein; die Zusammenziehung größerer Arbeitermengen in der Fabrik und die weitergeführte Planmäßigkeit der Arbeit war produktiver als die Manufaktur; die Zusammenfassung mehrerer Fabriken in Form der Kartelle war produktiver als die vereinzelt Fabriken; die Vertrustung ganzer Industriezweige war produktiver als ihre gruppenweise Zusammenfassung in Kartellen; endlich die Verbindung verschiedener Branchen im sogenannten gemischten Betrieb ist produktiver als der reine Betrieb.

Hieraus folgt: eine über ganze Länder und über alle Branchen durchgeführte planmäßige Produktion wird den Ertrag der Arbeit so gewaltig steigern, daß er auch die ausschweifendsten Erwartungen übertreffen wird. So wird endlich das Wort zur Wahrheit werden: es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder. — Dies ist die Voraussetzung für den „Zukunftsstaat“. Sie folgt nicht nur, wie man sieht, aus den gegebenen Tatsachen, sondern wenn heute eine Statistik aufgenommen würde über die jetzt vorhandenen Reichtümer, so würde sich wahrscheinlich zeigen, daß sie bei vernünftiger Verteilung schon jetzt für alle Menschen ausreichen würden.

Alles weitere ergibt sich nun eigentlich von selbst. Wenn für alle genug da ist, so ist eine Verteilung durch eine „vorgelegte Behörde“ überflüssig. Man kann dann ruhig jedem das und soviel zukommen lassen, wie er haben will. Im Konsum also wäre die persönliche Freiheit eines jeden in einem Maße gewährleistet, wie wir es uns heute kaum vorstellen können. Daraus würde dann aber die persönliche Freiheit bei der Arbeit von selbst erwachsen. Denn frei ist nur der Mensch, dessen Lebensunterhalt unter allen Umständen gesichert ist. Nur dann kann er seinen Beruf wirklich frei wählen, wenn nicht durch Rücksicht auf Broterwerb seine Auswahl gehindert und beschränkt wird. — Mit anderen Worten: erst die gewaltige Steigerung der Produktivität der Arbeit, die eine Folge sein wird ihrer völlig durchgeführten Planmäßigkeit, wird die Möglichkeit schaffen, alle vorhandenen Talente zu entwickeln, auszuüben und für die Menschheit nutzbar zu machen.

Kleinliche Leute erheben zwar hier gern den Einwand, daß die Massen nicht arbeiten werden, wenn nicht der Hunger sie treibt. Sie vergessen oder wissen nicht, daß allemal nur derjenige wenig oder garnicht arbeitet, der sich zu einer ihm widerwärtigen oder übermäßigen Arbeit gezwungen sieht. Wer seine Arbeit wirklich frei wählen kann, dem macht sie Freude, zumal wenn er sie nach freier Wahl auch wieder durch angemessene Erholung unterbrechen kann.

So kämen wir denn zu einem Zustande, worin die persönliche Freiheit und dazu die Mannigfaltigkeit und Fülle der Darleinsformen in so weitem Umfange gegeben wäre, wie menschlicher Verstand sich das nur irgend ausdenken kann. Aber noch einmal sei zum Schluß betont: es fällt uns nicht ein zu behaupten, daß der „Zukunftsstaat“ nun genau so aussehen wird, wie wir es hier angedeutet haben. Nur das wollten wir beweisen, daß die Schrecknisse, die unsere Gegner in den „Zukunftsstaat“ hineindichten, lediglich in ihrer Phantastik wurzeln, aber nicht in den Voraussetzungen und Forderungen der Sozialdemokratie.

Politische Rundschau

Deutschland.

Ein kalter Wasserstrahl für die Agrarier?

Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ befaßt sich mit der Drohung der Agrarier, im Reichstag eine Interpellation einbringen zu wollen wegen der teilweisen Öffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr. In dem Telegramm heißt es dann:

Wenn es den Agrariern lediglich auf die Seuchen- gefahr ankäme, so würde sich zwar ihr Widerstand gegen die Einfuhr lebenden Viehs, nicht aber gegen gefrorenes Fleisch erklären, bei dem doch unmöglich

von Verletzung des deutschen Viehstandes die Rede sein kann. Es wäre also nur logisch, wenn die Agrarier jetzt, um größeres Unheil zu verhüten, in eine lebhaftere Agitation für die Einfuhr gefrorenen Fleisches eintreten. Abgesehen davon, daß das Reichsamt des Innern in Verfolgung des offiziellen Antrages der bayerischen Regierung, die Grenzen zum Zwecke der Vieh- und Fleischinfuhr zu öffnen, von neuem vom preussischen Landwirtschaftsministerium ein Gutachten über die Frage der Fleischnot eingefordert hat. Von dem Ergebnis des amtlichen Berichts wird es abhängen, ob auch das Reich Schritte zur Linderung der bestehenden Fleischnot ergreifen werde.

Die „Deutsche Tageszeitung“ fährt auch bereits grobes Geschütz gegen die Regierung auf. Dem Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Schorlemer-Lieser macht sie den Vorwurf, daß er sich in einen scharfen, völlig unverständlichen Gegenlag zu seinen früheren Äußerungen gestellt habe. Der Minister habe früher die weitere Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh als unmöglich, unwirksam und höchst gefährlich bezeichnet. Diese Äußerungen sind schon durch die Zustimmung der Reichsregierung zu der Einfuhr französischer Viehs nach Süddeutschland desavouiert worden.

Das Blatt registriert dann eine Entschliebung, die die wenige Tage vorher stattgefundene Generalversammlung des westfälischen Bauernvereins gefaßt hat, in der eine weitere Sicherung des Grenzschutzes, also eine Verschärfung der Grenzperre, als dringend geboten gefordert wurde. Im Vertrauen auf die Festigkeit der Regierung hat dieser Bauernverein seine Mitglieder aufgefordert, der Erzeugung von Mastvieh erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Weiter, sagt die „Deutsche Tageszeitung“, war das schöne Vertrauen der westfälischen Landwirte bereits getrübt, als diese Entschliebung gefaßt wurde. Einen Trost hat jedoch das agrarische Blatt immerhin, nämlich den, daß aus Frankreich nicht soviel eingeführt werden kann, um einen Druck auf die Preise auszuüben.

Wilhelm II. als Diskussionsredner.

Am Freitag früh 8 Uhr traf Wilhelm II. von der Jagd in Donaueschingen in Berlin ein, um bereits um 10 Uhr in der Technischen Hochschule zu erscheinen, wo die Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft tagte. Nach einem Vortrag über Baumungserscheinungen beim Schuß ergriff der Kaiser das Wort, um in eingehender Weise darzulegen, wie ein Schuß auf das Wild wirkt. Die sachverständigen Darlegungen des Kaisers fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung.

Gesetz gegen die Kurpfuscher.

Der Bundesrat stimmte dem Gesetzentwurf wegen Mißstände im Heilgewerbe zu. Der Entwurf soll in diesem Winter im Reichstag erledigt werden.

Die Breslauer

Stadtverordneten- und Landtagswahl.

Mit einer empfindlichen Niederlage für den schwarz-blauen Block haben bekanntlich die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen in Breslau geendet. Die Konservativen-Klerikalen gingen darauf aus, die Breslauer Gemeindeverwaltung zu einem zweiten christlich-sozialen Wien zu gestalten, und hatten es in der Tat schon erreicht, daß ihnen 44 von 102 Stadtverordnetenmandaten gehörten. Da setzte die Sozialdemokratie mit einer kräftigen Agitation ein, und es gelang schon 1908, die ersten vier Konservativen aus dem Tempel zu werfen. Dazu sind in diesem Jahre weitere 6 gekommen. Da es auch den Liberalen in der zweiten Abtheilung gelang, den Schwarzen drei Sitze abzunehmen, ist deren Zahl auf 31 heruntergegangen und wird sich bei den nächsten Wahlen sicher noch weiter vermindern.

Am 21. November finden die Wahlmännerwahlen für die Landtagsersatzwahl in Breslau statt, und auch hier wäre es möglich, den Klerikalen eine empfindliche Schlappe zu bereiten, wenn der Liberalismus die nötige Kurage hätte, in eine gemeinsame Kampflinie mit der Sozialdemokratie einzurücken. Im Jahre 1908 wurden nämlich 305 sozialdemokratische, 470 liberale und 846 klerikal-konservative Wahlmännerstimmen abgegeben, sodas der schwarz-blaue Block im ersten Wahlgang siegte. Etwa 100 bürgerliche Wahlmänner, meistens liberale, übten ihr Stimmrecht nicht aus. Jetzt sind nun ein Drittel der Wahlmänner, also zirka 600, neu zu wählen, und dadurch läßt sich die Zusammenziehung der Wahlmänner-Versammlung erheblich beschleunigen. Es scheint aber, als ob die Liberalen vor einem Bündnis mit der Sozialdemokratie als gleichberechtigtem Kontrahenten im Grauen hätten, und wenn die Reaktion im Besitze des Breslauer Mandats bleibt, so rißt sie dann allein die Schuld. Die Sozialdemokratie beteiligt sich ohne Rücksicht auf den weiteren Ausgang mit eigenen Wäg-

männern und hat Genossen Löbe als Kandidaten nominiert. Von unseren 305 Wahlmännern sind 160 Mandate erledigt, sodass die Hälfte aller unserer Sitze neu erobert werden muß. Für die Freisinnigen kandidiert der Berliner Handelskammersekretär Dr. Ehlers, für das Zentrum ein Kaufmann Vogel.

Arbeitsplan des Reichstages.

Im November sollen neben kleinen Vorlagen hauptsächlich die einzubringenden Interpellationen besprochen werden und die zweite Lesung der kleinen Strafrechtsnovelle auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die erste Staatslesung wird kaum vor dem 6. Dezember beginnen, da der Termin der Einbringung des Etats beim Reichstage noch nicht genau feststeht. Da die Heeresvorlage diesmal eine längere Debatte entfesseln wird und die erste Staatslesung durchschnittlich sechs Tage dauert, so dürfte mit diesen Vorlagen die Zeit bis zu den Weihnachtsferien (16. Dezember) ausgefüllt werden. Der Seniorenkonvent wird den genauen Arbeitsplan in der nächsten Woche festlegen.

Die höheren Güter.

Der nationalliberale Wahlrechtsfeind Prof. Sunkel (Kassel) setzt im „Tag“ seinen Feldzug fort. Er verkündet, die nationalliberale Partei müsse in Preußen liberal sein — weil es da nichts schadet — aber im Reich konservativ. Und fährt tapfer fort:

Konservativ im Reich kann nicht bedeuten, daß nichts verändert werden soll. Lehrt uns die Geschichte, daß Kaiser und Reich auf der einen, ultrademokratisches Reichstagswahlrecht auf der andern Seite vereinbar sind, dann muß das zweite um der ersten höheren Güter willen verändert werden. Ausschneiden und für die Reichstagswahlen aufbewahren!

Trimborn, Hize und Genossen im Dienste der ostelbischen Junker.

Als im Jahre 1890 der Kaiser im Landes-Ökonomie-Kollegium seine Entrüstung über die vielen Unfälle in der Landwirtschaft zum Ausdruck brachte, fing man an, Unfallverhütungsvorschriften für die Landwirtschaft auszuarbeiten. Das Reichsversicherungsamt machte nun den Versuch, aus den verschiedensten Polizeivorschriften, die in Deutschland gelten, einen Entwurf von Unfallverhütungsvorschriften zusammenzustellen. Als dieser Entwurf veröffentlicht wurde, gab es großes Entsetzen in Junkerkreisen. Im Reichstage machte Abgeordneter v. Camp einen scharfen Angriff gegen das Reichsversicherungsamt. Setzt bei Beratung der Reichsversicherungsordnung benutzten die Junker die Gelegenheit, dem Reichsversicherungsamt die Hände zu binden. In dem Abschnitt: Landwirtschaftliche Unfallversicherung in § 967 wurde folgender Absatz 2 eingefügt:

„Das Reichsversicherungsamt ist jedoch nicht berechtigt, an Stelle der Genossenschaftlichen Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen und technische Aufsichtsbeamte anzustellen.“

Schon in der ersten Lesung stellte das Zentrum die zur Mehrheit nötigen Stimmen. Setzt bei der zweiten Lesung hat die Regierung, diese geradezu ungeheuerliche Bestimmung doch wieder zu beseitigen. Die Junker ließen sich aber nicht erweichen; sie blieben unerbittlich. Sie allein hatten aber keine Mehrheit. — Bei der Abstimmung stimmten 13 für die Aufrechterhaltung und nur 12 für Streichung. Für die Aufrechterhaltung stimmten nur echte Agrarier und außerdem Trimborn, Hize und Hammecker vom Zentrum.

Die Reichseinnahmen steigen.

Die Einnahmen des Reichs an Zöllen für die Zeit vom 1. April bis Ende Oktober 1910 betragen 359,7 Millionen. Die Tabaksteuer brachte 7,7, die Zigarettensteuer 13,2, die Zuckersteuer 86,9, die Salzsteuer 31,4, Verbrauchsabgaben für Branntwein 87, Schaumweinsteuer 5,6, Leuchtmittelsteuer 5, Zündwarensteuer 7,8, Brausteuern und Übergangsabgabe von Bier 62,1, Spielkartenspielmittel 1, Wechselstempelsteuer 11, Reichsstempelabgaben: a) für Wertpapiere 28,7, b) für Gewinnanteile und Zinsbogen 2,3, c) für Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 13,6, d) Lotterielose: Staatslotterie 15,3, Privatlotterien 11,6, e) Stadtrundfunk 9,4, f) Personalausweise 13, g) Erlaubnis-karten für Kraftfahrzeuge 2,1, h) Vergütung an Mitglieder von Aufsichtsräten 3, i) von Schecks 2,2, k) von Grundstücksübertragungen 25,9 Millionen. Die Erbschaftsteuer brachte 24,1, die patrimonialen Gebühren 1 Million. Die gesamte Einnahme des Reichs für die ersten sieben Monate beträgt danach 830,3 Millionen, während nach dem Voranschlag die Einnahme für das ganze Rechnungsjahr 1910 mit 1540 Millionen berechnet waren. Die Zölle waren auf 631,9 Millionen veranschlagt worden, die Tabaksteuer auf 14,4, Zigarettensteuer auf 23,7, Zuckersteuer auf 147,2. Der Grundstücksübertragungsstempel war auf 25,5 Millionen veranschlagt, hier ist der Voranschlag jetzt bereits überschritten. Der Stempel für Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände war auf 13,5 Millionen veranschlagt worden, ist also ebenfalls fast erreicht.

Auf die lange Bank geschoben.

Wie die „Post“ erfahren haben will, hat sich das Reichsamt des Innern mit Rücksicht auf die innenpolitische Lage entschlossen, die Vorlage über die Privatbeamtenversicherung bis zum neuen Reichstag zurückzuschieben. — Eine Beschäftigung dieser Vorlage bleibt abzuwarten, denn es ist immerhin anzunehmen, daß bei der Werbung der „Post“ der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Ein Abtrünniger.

Der vor einigen Wochen wegen seines Briefwechsels mit dem Präsidenten des Handelsbundes, Geheimrat Richter, vormalige Reichsminister v. Bethmann hat nunmehr seinen Austritt aus dem Handelsbund erklärt. In einem langen Briefe legt er dar, daß er die Kampfmethode des Handelsbundes, die nach sozialdemokratischer Art herzugehen wäre, nicht billigt und einer solchen Organisation nicht weiter angehören kann.

Zur Fleischnot.

Der Wunsch der Reichstagsmitglieder, den Reichstag in Berlin, der Vorsitzende teilte dabei

mit, daß der Bund, der bisher die Grenzsperrverträge, seine Anschauung revidiert habe und unter den derzeitigen Verhältnissen für die Öffnung der Landesgrenzen eintritt, da die inländische Viehproduktion nicht mehr ausreichend erscheint. Bei der Beratung erklärte Regierungsrat Webermann, daß das Viehseuchengesetz fix und fertig sei, nicht aber die Ausführungsbestimmungen. Hierzu sich zu äußern, würden die Interessenten Gelegenheit finden. Für Preußen würden die Konferenzen baldigst beginnen, jedenfalls aber werde noch eine geraume Zeit vergehen, bevor die Ausführungsbestimmungen in Kraft treten.

Die Eingabe des Städtetages an den Reichskanzler gegen die Fleischsteuerung ist nunmehr im Druck erschienen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Fleischpreise im Laufe des letzten Sommers geradezu sprunghaft gestiegen sind. Der Grund für diese hohen Preise wird in dem Rückgang des Viehauftriebes erblickt. Es wird dann die Erleichterung der Einfuhr von lebendem Vieh und von Fleisch aus dem Ausland gefordert, weil ohne diese Maßnahmen auf ein Zurückgehen der überhöhen Preise nicht zu rechnen ist. Gegenüber dem Einwand, daß aus den Ländern, deren Grenzen geöffnet sind, nicht so viel Vieh eingeführt wird, als wie eingeführt werden könnte, wird betont, daß dies lediglich auf die, die Einfuhr erschwerenden Bestimmungen zurückzuführen ist. Außerdem ist anzunehmen, daß bei Gestattung der Vieheinfuhr die in Frage kommenden Länder ihre Viehproduktion steigern werden. Die Einfuhr von Fleisch in frischem oder gefrorenem Zustande ist möglich, ohne daß an der bestehenden Gesetzgebung etwas geändert wird. Die Eingabe schließt: „Wir bitten im Interesse der so viele Millionen umfassenden städtischen Bevölkerung dringend, die vorgeschlagenen Maßnahmen auf das schnellste zu ergreifen.“

Osterreich-Ungarn.

Sozialdemokratischer Wahlsieg. Bei der Gemeinderatswahl in Graz errangen unsere Genossen im dritten Wahlkörper trotz des stark beschränkten Wahlrechts einen glänzenden Erfolg. Die Hauptstadt der Steiermark wählte sechs Sozialdemokraten, darunter den Redakteur des „Arbeiterwillen“, Gen. Dr. Schacherl und den Reichsratsabgeordneten Gen. Pongraf.

Frankreich.

Briands Ausnahmegesetz. Über den Inhalt des dem französischen Ministerrat vorgelegten Gesetzesentwurfs, der angeblich die Sicherung der öffentlichen Dienste bezwecken soll, ließ sich Briand wie folgt vernehmen: Der erste Teil will ein Versöhnungs- und Schiedsverfahren für das Eisenbahnwesen ins Leben rufen mit Hilfe von Ämtern einerseits, in denen sowohl Gesellschaften wie Angestellte vertreten wären, andererseits mit Hilfe eines Schiedsgerichtsrats. Nach dem Wortlaut dieser Vorlage soll jeder Ausstand, Ausstandsversuch, oder jede Aufreizung zum Ausstande während der Verhandlungen verboten sein. Wird das Schiedsergebnis nicht angenommen, so darf der Ausstand nicht verwirklicht werden. Die anderen Teile des Entwurfs haben den Zweck, das Stillstehen der öffentlichen Dienste zu verhindern. Diese Dienste werden in zwei Abteilungen geteilt, erstens in die Eisenbahndienste, die die nationale Verteidigung angehen, zweitens in diejenigen, welche das allgemeine Interesse betreffen, die zum Gang des nationalen Lebens, zur Erhaltung der Volksgesundheit oder Volkssicherheit nötig sind. Für den Eisenbahndienst handelt es sich darum, das Militärgesetz von 1905 so zu verändern, daß die Regierung das Recht hat, die Angestellten der Gesellschaften jedesmal einzuberufen, wenn es die Umstände erfordern. Für die anderen öffentlichen Dienste sieht der Entwurf eine Erweiterung des Artikels 475 des Strafgesetzbuches voraus, der den öffentlichen Behörden das Recht gibt, unter Straffolge Gegenstände und Personen zu requirieren. Der Artikel sieht nur die Fälle öffentlicher Not, Unglücke, Tumulte, Schiffbrüche, Überschwemmungen oder Feuerbrünste vor. Es ist noch der Fall ins Auge zu fassen, wo ein Ausstand in den öffentlichen Diensten die allgemeine Sicherheit oder jedes allgemeine Interesse gefährdet. Ein anderer Entwurf bezweckt eine Umänderung gewisser Punkte des Gesetzes von 1845 über die Eisenbahnpolizei, um auch hier die Fälle einzubeziehen, die das Gesetz, wie die Erfahrung gezeigt hat, nur mittelbar straffällig macht. Ein letzter Entwurf ist zur wirklichen Unterdrückung der „Sabotage“ vorgesehen, die einerseits durch Veränderungen im Strafgesetzbuch, andererseits durch Beseitigung des Gesetzes von 1881 in bezug auf die Aufreizung zu diesen Taten erreicht werden soll. — Der Renegat Briand hätte sich die komplizierte Paragraphengeschichte sparen können, denn ihr Inhalt läßt sich in die Worte fassen: „Die Eisenbahnangestellten haben kein Recht, ihre Interessen wahrzunehmen, sondern sind durchaus der Gnade oder Ungnade ihrer Ausbeuter und der diese schützenden Regierung überliefert.“

Aus Millierands erster Ministerzeit, als er noch „Sozialist auf Urlaub“ war, stammt die Einrichtung des obersten Arbeitsrats. Aber selbst diese zur sozialen Dekoration der Bourgeoisie bestimmte Körperschaft opponiert gegen Briands Zwangsgesetz. Am 14. d. M. hielt der oberste Arbeitsrat, in dem Unternehmer und Arbeiter gleichmäßig vertreten sind, seine Jahresversammlung ab, um sich über den Entwurf zur Regelung der Verhältnisse in der Hausindustrie auszusprechen. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Vertretern der Arbeiter eine doppelte Erklärung in bezug auf die von der Regierung beabsichtigte Änderung des Koalitionsrechtes abgegeben. Die erste Erklärung, die von sämtlichen 24 Arbeitervertretern unterzeichnet ist, erachtet, daß jede Beeinträchtigung des Koalitionsrechtes für irgend eine Kategorie von Arbeitern einen Rückschritt darstelle und den Arbeiter zu dem alten Rechtszustand zurückzuführen würde, unter dem er dem Unternehmer untertan war. Die Erklärung richtet alsdann an alle Vertreter der Arbeiter die Anforderung, gemeinsam für die Erhaltung der Koalitionsfreiheit einzutreten. Die zweite Erklärung, die von 15 der anwesenden Arbeitervertreter unterzeichnet worden ist, spricht den Wunsch aus, daß der Entwurf für die be-

absichtigte Änderung der grundlegenden Gesetze über die Arbeiterrechte dem obersten Arbeitsrat zur Begutachtung vorgelegt werden möchte.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 19. November.

Wb. Die Feuerung im Arbeiterhaushalt, so lautete das Thema, über das am Freitagabend Genossin Käbler aus Berlin im großen Saale des Gewerkschaftshauses vor einer sehr stark besuchten Frauen-Versammlung sprach. Rednerin betonte zunächst, daß noch vor einem Jahrzehnt eine Arbeiterfamilie mit 18 bis 20 Mk. Lohn pro Woche sich schlecht und recht durchgeschlagen habe. Heute sei das ein Ding der Unmöglichkeit. Das liege an den gestiegenen Getreide- und Viehpreisen und an dem Ausbau des indirekten Steuerwesens. Aber wie es im Haushalt des Volkes aussieht, so stehe es auch mit dem Haushalte des Reiches. Auch dort schaue der Dalles zu allen Knopflöchern heraus. Weder die Überschüsse aus Staatsbetrieben, noch die Matrifularbeiträge der Einzelstaaten, noch die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren reichen aus, die Reichsausgaben zu decken. Alles, alles verschlinge der Doppelcampur Militarismus und Marinismus, der das deutsche Volk bis zum Weißbluten aussauge. Von der ersten Anleihe, die 18 Millionen Mark betrug, sei heute die Schuldenlast des Reiches auf 5 Milliarden angewachsen; für die pro Jahr eine Zinsenlast von fast 200 Millionen Mark in die Taschen unserer Kapitalisten wandere. Trotz dieser Einnahmen halte die herrschende Klasse an ihrer Abwälzungstheorie fest, sie zahle keine Erbschaftsteuer, sondernbürde alle Lasten auf die indirekten Steuern, die von den breiten Volksmassen aufgebracht werden müssen. Die Verbrauchsabgaben seien der Grund für die Feuerung im Arbeiterhaushalt. Rednerin geht nun des näheren auf die einzelnen Steuerarten des 500-Millionen-Raubzuges ein und verweist besonders bei der Bier- und Zündholzsteuer. Gerade die Begründung der letzteren sei für die Arbeiterfrau äußerst interessant. Hätten doch die agrarischen Väter dieser Steuer im Reichstage behauptet, daß die Arbeiterfrauen viel sparsamer mit den Zündhölzern umgehen könnten und daß durch den leichtfertigen Gebrauch der Streichhölzer schon unendlich viel Unheil angerichtet worden sei. Also drauf mit den Steuern. Zur Erziehung der Arbeiterfrau für Ordnung und Sparsamkeit kann eine solche Steuer nur gegenzureich wirken. Aus dem ganzen indirekten Steuerjammer gehe hervor, daß die Großgrundbesitzer und Großbauern ihre Taschen vom trocknen Brot der Arbeiter füllen. Mit einem Schlag sei durch den Zollwucher das Brotgetreide um 5 Mk. pro Doppelentner verteuert worden. Von den 500 Millionen, die der Zollwucher bringt, stecken alljährlich die Agrarier 400 Millionen in ihre Taschen. Und wenn sie Getreide ausführen, bekommen sie noch eine Exportprämie herausgezahlt. Alles verteuerten die Agrarier, sogar die so notwendige Milch. In der Umgegend Frankfurts wurde kürzlich der Milchpreis ohne weiteres hinaufgesetzt. Unbekümmert, ob die Säuglinge ohne Milch zugrunde gehen oder nicht, erließen die Agrarier ein Zirkular, die Milch lieber den Schweinen zu verfüttern, als einen Pfennig billiger zu verkaufen. Mochten die Kranken und Kinder sterben, die Herren von, auf und zu kümmern das nicht. Hierauf ging die Referentin ausführlich auf die in unseren Spalten schon mehrfach ausführlich erörterten Ursachen und Wirkungen der Fleischnot und die Königsberger Rede Wilhelms II. ein, soweit sie sich mit den Frauen befaßte. Die empfohlene stille Arbeit im Hause und der Familie werde sehr trefflich durch die Paraderitte der Kaiserin und der Prinzessinnen des königlichen Hauses illustriert, die unbedingt 3/4 Millionen Jahresgehaltzulage des Kaisers für ihre Toiletten und Reisen nötig gehabt haben. Dagegen gebe es in der sächsisch-thüringisch-schlesischen Textilindustrie wahre Hungerlöhne von 6 Mk. pro Woche, in Wachen betragen sie 7,40 Mk. Als der Zoll auf das Brot erhöht wurde, habe man den Witwen und Waisen Hilfe durch ein Unterstützungs-Gesetz verprochen, das spätestens am 1. April 1910 in Kraft treten sollte. Und heute warteten Millionen von Witwen und Waisen noch vergeblich auf diese versprochenen „Wohlthaten“. Die Regierung habe eben nur Geld für Schiffe, Luftballons, Soldaten und Biwillisten. Im Gegenteil, verschlechtert habe man die Lage der Ärmsten der Armen. Durch die Erhöhung der Viehzölle sei der Pferdefleisch- und Hundefleischkonsum enorm gestiegen. In einer ganzen Anzahl sächsischer Städte sind Hundebeschlägereien errichtet worden. Die Kägen sind dort ihres Lebens nicht sicher. Sie kommen als Hafenbraten auf den Tisch. Die Folgen dieser Unterernährung führen denn auch einen unendlichen Schaden an der Volksgesundheit herbei. Vermehrte Frauenerwerbsarbeit sei die nächste Folge, erhöhte Kindersterblichkeit deren unmittelbare Wirkung. In den Zentren der Textilindustrie steigt die Säuglingssterblichkeit riesig. Im Altendburgischen beträgt sie 25, in Barmen gar 37,5 Prozent. Aber nicht nur das, sondern auch die Vermehrung der Eigentumsvergehen haben ihre Ursachen in den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen des Volkes. „Not lehrt beten“, sagen die „Frommen“, die Wissenden dagegen: „Not lehrt stehen“. Arbeitslosigkeit, Prostitution, Vermehrung der Krankheitsziffern, das erschreckliche Überhandnehmen der Volkseuchen, alle diese Schäden sind auf die Unterernährung des deutschen Volkes zurückzuführen. Die Referentin löste bei den Versammelten stürmischen Beifall aus. In der Diskussion sprach die Genossin Schlomer im Sinne der Rednerin. Sie forderte zur Unterstützung der Arbeiterpresse und zur politischen Organisation der Frauen auf. Am Schluß traten über 40 Frauen dem Sozialdemokratischen Verein bei. Ein schöner Erfolg unserer Aufklärungsarbeit. — Wir wollen nicht verfehlen, bei dieser Gelegenheit die aufgenommenen Genossinnen darauf hinzuweisen, daß jeden zweiten Donnerstag im Monat die Versammlung der weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins im Gewerkschaftshaus statt findet.

Einen hinterlistigen Mord vollführte am Freitagabend der stellunglose Kaufmann Ernst Hartmann an dem 73 Jahre alten Fräulein Jensen in der Cronsforder Allee. Der 24jährige Dursche hatte sich eine beträchtliche Summe Schulden aufgehäuft und die Gläubiger drängten nach Geld. Dieses glaubte er sich auf die einfachste Weise dadurch zu verschaffen, daß er Erpressungsbriefe an alte Damen sandte, die ihn aus seiner Geldknappheit befreien sollten. Bei Fräulein Jensen gab er gestern abend zwischen 5 und 6 Uhr ein Schreiben ab, in dem er sie aufforderte, ihm sofort 8000 Mark in bar oder Schecks zu überreichen, widrigenfalls sie vom Überbringer den Todesstoß erhalten würde. Ein Wort des Berrats oder der Anzeige werde sie ebenfalls vom Leben zum Tode befördern, und zwischen Sein oder Nichtsein habe sie die Wahl. Er selbst schreibe vor seiner Tat zurück. Die Dame öffnete dem Durschen selbst dem sie ob seines klotigen Auftretens den Eintritt in den Korridor nicht verjagte. Raum hatte sie aber die ersten

Zur Reichsversicherungsordnung.

Die Reichstagskommission beschloß in der Sitzung am Freitag, dem Reichsversicherungsamt die Befugnis zu erteilen, zur Kontrolle der Unfallverhütungsvorschriften den Betrieb zu betreten. Diese Befugnis wird entsprechend einem Antrag des Zentrums für den Bergbau aus geschlossen.

Der § 915, der die Versicherung des Gärtnereibesetztes regelt, wurde in folgender Fassung angenommen:

„Als landwirtschaftlicher Betrieb im Sinne des § 913 Abs. 1 gilt auch die Gärtnerei, die Park- und Gartenpflege, sowie der Friedhofsbetrieb, soweit er nicht der gewerblichen Unfallversicherung unterliegt.“

Für Facharbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben soll entsprechend dem § 918, die Rentenberechnung nach dem tatsächlich verdienten Lohn vorgenommen werden. Ein Versuch der Konservativen, diese Besserstellung der Facharbeiter dadurch zu beengen, daß wieder die Berufsgenossenschaft die Facharbeiter bezeichnen kann, die diese Begünstigung erhalten, mißlang, da nur noch die Nationalliberalen dafür eintraten.

Von der Regierung wird empfohlen, die Bestimmung der Vorlage, daß das Reichsversicherungsamt die Befugnis hat, Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen, wenn es die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft unterläßt, wieder herzustellen. Dagegen stimmten vom Zentrum Trimborn, Herold, Hize, Hammacher, die Konservativen und Nationalliberalen, so daß es mit Hilfe des Zentrums bei der ungünstigen Bestimmung verbleibt, daß die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft nicht zum Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften verpflichtet ist.

Der Abg. Diecksen (konservativ) beantragt, daß die Genossenschaftsversammlung mindestens alle Jahre einmal einberufen werden muß. Der Antragsteller weist darauf hin, daß z. B. die westpreussische Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft in 22 Jahren dreimal zusammengetreten ist. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teils des Zentrums angenommen. Der übrige Teil des Abschnittes: landwirtschaftliche Unfallversicherung wurde ohne erhebliche Änderung angenommen.

Die Kommission vertagte die Sitzung bis zum Zusammentritt des Reichstages.

Epochemachende Wahlen in den Vereinigten Staaten.

Aus Newyork wird uns geschrieben:

Mit flatternden Fahnen ist die amerikanische Sozialdemokratie aus den Wahlen des 7. November hervorgegangen. Wir schreiben diesen vorläufigen Bericht nach Mitternacht des Wahltages, und die letzte zusammenfassende Meldung aus dem Landesbureau der Partei, die nach Newyork gelangt, belagt, daß im ganzen Lande eine gewaltige, vielleicht hundertprozentige Stimmenzunahme der Partei stattgefunden habe und in den Staaten Wisconsin, Ohio, Minnesota und Massachusetts insgesamt 35 sozialistische Staatslegislatoren gewählt seien. Die Berichte aus Kalifornien deuten auf eine Verdiefung des Parteivotums hin. Den größten Enthusiasmus erregten aber die Nachrichten aus Milwaukee, das den Ruhm gewonnen hat, die ersten sozialistischen Volksvertreter nach

der Bundeshauptstadt zu entsenden, einen Ruhm, in den sich nur die Parteigenossen von Columbus in Ohio mit den Milwaukeeern teilen. In Milwaukee sind zu Repräsentanten gewählt die Genossen Viktor Berger und Wenfield Gaylord. Außerdem haben die Arbeiter des Countys (Regierungsbezirk) Milwaukee rein sozialistische County-Behörden gewählt, sodaß die Sozialdemokratie heute in der Stadt, wie im County Milwaukee gebietet. In der Perion des Genossen Zabel wurde dort auch der erste sozialistische Staatsanwalt der Vereinigten Staaten gewählt. Die sozialistische Fraktion in der Volkskammer des Staates Wisconsin (dessen wirtschaftliche Hauptstadt Milwaukee ist) wurde von sechs auf elf Mann verstärkt. Zugleich hat unsere Partei gestern von einer anderen Stadt Wisconsins, Holly, Besitz ergriffen. Nach den telegraphischen Meldungen aus der sozialdemokratischen Großstadt am Michigan-See feierten unsere dortigen Genossen ihren Triumph durch großartige Straßendemonstrationen.

In der Stadt Newyork haben wir zwar nicht derartige glänzende Erfolge zu verzeichnen, aber immerhin haben wir auch in der Landesmetropole, die zugleich die Metropole des amerikanischen Kapitalismus mit all seinen korumpierenden Einflüssen ist, einen Schritt vorwärts gemacht. Die Berichte aus allen Bezirken Groß-Newyorks ergeben eine Zunahme unserer Stimmengahl gegen die Staats- und Kongresswahlen von 1908 und erst recht gegen die vorjährigen städtischen Wahlen. Die „Newyorker Volkszeitung“, deren erste Exemplare nachts 1 Uhr die Presse verlassen, nimmt an, daß der Staat Newyork 50 000 sozialistische Stimmen geliefert hat, von den auf die Stadt Newyork etwa die Hälfte entfällt. Damit hätte unsere Partei die von dem „gelben“ Zeitungsmillionär Hearst aufgemachte „Unabhängigkeitsliga“ von der dritten Stelle verdrängt. In der unteren Disteite Newyorks kandidierte Genosse Meyer-London, der nur dadurch unterlag, daß sich Demokraten und Republikaner in erster Stunde gegen den Sozialisten vereinigten. Immerhin hat Genosse Meyer über ein Drittel der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Im Staate Newyork haben wir durchweg Fortschritte gemacht, die teilweise geradezu überraschend sind. So sprang unsere Stimmengahl in Buffalo von 750 auf 3000, in Schenectady von 853 auf 2550, in Rochester von 1183 auf 2284. Auch aus Pennsylvania, Massachusetts, Connecticut und New-Jersey laufen ähnliche Berichte ein.

Das direkte Ergebnis der Wahlen ist die Eroberung wenigstens der Staaten Newyork, New-Jersey, Massachusetts und Connecticut durch die Demokraten, die wahrscheinlich über eine Mehrheit in dem nächsten Repräsentantenhause verfügen werden.

Aus der Partei.

Ein Nachspiel zu der preussischen Wahlrechtsbewegung. Gelegentlich der Wahlrechtsbewegung im Frühjahr d. J. gab der Sekretär der polnischen Parteiorganisation in Dortmund, Genosse Wojciechowski, ein polnisches Flugblatt heraus, in dem das Verhalten der Polizei gegen die Wahlrechtsdemonstrationen scharf kritisiert wird. Die Eisen-Polizei fühlte sich durch das Flugblatt beleidigt und stellte Strafantrag gegen den genannten Parteisekretär als Verleger und Verfasser und den Genossen Zalko in Eisen als Verbreiter des Flugblattes. Der Verhandlung vor der Bochumer Strafkammer lag eine von der Staatsanwaltschaft mangelhaft belagte Überzeugung des Flugblattes zugrunde. Der Angeklagte Wojciechowski wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, der Angeklagte

Zalko wurde freigesprochen. Das Gericht berücksichtigte, daß das Flugblatt in einer politisch sehr bewegten Zeit geschrieben sei. Hinsichtlich des zweiten Angeklagten wurde angenommen, daß die Verbreitung des Flugblattes nicht erwiesen sei. Der Staatsanwalt hatte gegen die Angeklagten sechs Monate und zwei Wochen Gefängnis beantragt.

Das Partei- und Gewerkschaftshaus in Hannover ist fertiggestellt und wird in diesen Tagen eröffnet. Die Herberge, die mit dem Unternehmen verbunden ist, wurde bereits in Betrieb genommen. Sie befindet sich Odeonstr. 15/17, das Restaurant Nikolastr. 7. — Zugleich mit obigem Unternehmen haben Partei und Gewerkschaften in Hannover auch gemeinschaftlich eine große Volksbuchhandlung eingerichtet, die ebenfalls bereits in Betrieb gesetzt werden konnte.

Reichstagskandidatur. Die Parteileitung des Wahlkreises Schwarzburg-Sondershausen veröffentlicht folgendes: Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß der Genosse Kesselring in Wärsdorf die Reichstagskandidatur niedergelegt hat. In einer darauf stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung der Wahlkreisorganisation, in der man sich in eingehender Weise mit der Kandidatur beschäftigte, wurde einstimmig der Genosse Dr. Kurt Rosenfeld, Rechtsanwalt in Berlin, als Reichstagskandidat für den Wahlkreis Schwarzburg-Sondershausen aufgestellt.

Eine Erbschaft der französischen sozialistischen Partei. Der in Rouaix kürzlich verstorbenen Tuchhändler Peucelle hat dem Departement Pas-de-Calais eine beträchtliche Summe für gemeinnützige Zwecke hinterlassen. Ferner setzte er in seinem Testament einer Frau G. als Eigentum 25 000 Franken aus, außerdem eine Jahresrente von 10 000 Franken, von der 7000 Franken im Falle ihres Todes an ihre Schwester übergehen sollen. Dann heißt es in dem Testament weiter: „Ich will, daß die für die Rente der Frau G. und ihrer Schwester bestimmte Summe, wenn sie nach dem Ableben der beiden frei wird, Herrn Jaures oder einem anderen unbeschränkten Führer des Sozialismus übergeben wird, damit er sozialistische Werke in der nächsten Umgebung von Neuve-Chapelle gründe, in der Hoffnung, daß sie die Angst und die Furcht der armen Leibeigenen dieser Gegend schwächen werden; wenn möglich, soll eine Arbeiter-Weberei nach dem Prinzip der Glashütte von Albi gegründet werden.“ Das der Rente entsprechende Kapital beträgt ungefähr 300 000 Franken. Jaures erklärt in der „Humanité“, er habe Peucelle nie gekannt, sei aber sehr gerührt durch das in ihn gesetzte Vertrauen. Er habe von Arbeitern gehört, daß der aus einer armen Familie stammende Peucelle sich stets durch Güte und Einfachheit ausgezeichnet habe. Jaures will die Erbschaft annehmen und in zweckentsprechender Weise darüber verfügen.

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Töpfer! Vom Weltener Töpferstreik her befinden sich noch ca. 80 Töpfer und 100 Hilfsarbeiter außerhalb der Betriebe; die Einstellungen können wegen mangelhaften Geschäftsganges nicht stattfinden. Es dürfte auch noch einige Zeit dauern, ehe die Konjunktur sich wieder hebt. Aus diesem Grunde wird erlucht, den Zug von Töpfern und Hilfsarbeitern nach Welten streng fernzuhalten. — In Herzfelde (Marx) droht der Ofenfabrikant Brämer mit Lohnreduzierungen. Verhandlungen sind eingeleitet.

In der lithographischen Kunstanstalt von S. Grünbaum in Kassel sind die Differenzen beigelegt worden. Die Kündigung des Vertrauensmannes wurde zurückgezogen, und wegen der von den Gehilfen gestellten Forderungen kam es zu einer befriedigenden Übereinkunft, worauf die Arbeiter, deren Kündigungen inzwischen abgekauft waren, wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehrten.

Zur Branereiarbeiterbewegung in Rheinland und Westfalen. In Völkchenortmund ist nunmehr der

Der Diamantenkoffer.

Erzählung aus Rußlands Revolutionstagen.
Von Friedrich Thieme.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem er die Tür verschlossen und mit einer der mitgenommenen Sicherungen versehen hatte, legte er sich in das Bett, das besser war, als er gehofft. Wie es indessen gerade bei Übermüdung oft zu geschehen pflegt, suchte er mit festgeschlossenen Augen vergebens den ihm so nötigen Schlaf. Sein überreiztes Gehirn ward zum Zummelpfad peiniger Vorstellungen und Gedanken, sein Herz klopfte unruhig, er warf sich ruhelos hin und her. Schließlich begannen die Augen ihm förmlich zu schmerzen: das Gefühl gewann die Oberhand, als existiere keine Spur von Müdigkeit und Erschöpfung in seinem Körper, sondern als müsse er gleich aufstehen, und sei imstande, sich noch den ungeheuersten Anstrengungen zu unterziehen.

Er hielt es zuletzt nicht mehr im Bette aus, sprang heraus, öffnete das Fenster und bog den Kopf hinaus, die frische Nachtluft einzuschöpfen.

Vielleicht kommt es von der Schwüle in dem engen Zimmer, sagte er sich.

Sach bestürzt fuhr er sogleich wieder zurück; er erblickte unten zwei Schatten und leise Stimmen drangen an sein Ohr. Die Stimme aber, die er gerade vernahm, besaß etwas Bekanntes für seine Ohren. Aufmerksam horchte er. Was gesprochen wurde, konnte er nicht verstehen, aber der Klang jener Stimme erschien ihm immer vertrauter, obgleich er sie nicht bestimmt zu identifizieren vermochte. Auch über die Gestalt suchte er sich vergebens klar zu werden, nur als die beiden Sprecher sich vom Fenster entfernten und einen Augenblick in den Lichtkreis des Mondes traten, rief die lange schmächtige Figur des einen der Männer eine plötzliche Erinnerung an den Oberst Joanescu, den angebliebenen Detektiv und Geheimagenten der Polizei, in ihm wach. Den anderen aber sah er ziemlich deutlich, weil der Mondenschein fast voll auf sein Gesicht fiel, es war zweifellos der Inhaber des Wirtshauses, der sich dort unten so vorsichtig und angelegentlich mit jemand besprach.

Albert hatte schon von Anfang an eine Stellung eingenommen, in welcher er von unten nicht sichtbar war, er stand hinter dem alten staubigen Vorhang, durch eins der Löcher desselben hindurchspähend. Sogleich nachdem die Männer den Hof verlassen hatten, schloß er das Fenster und verbarrikadierte die Tür mit den in dem Raume befindlichen

Gegenständen. Zwar mußte er nicht, ob er recht gesehen, eine Täuschung war immerhin möglich und seine durch die Aufregung und Begehrnisse der letzten Tage überreizte Einbildungskraft konnte ihm wohl einen Streich spielen, immerhin hatten die seiner Fahrt gleich hungrigen Opänen nachspürenden Räuber Proben ihrer Verwegenheit genug abgelegt, als daß er sich hier vor einem neuen Angriff hätte sicher fühlen dürfen.

Warum auch? Der Ort war weit günstiger hierzu, als die Kabine auf dem Dampfer. Sein Zimmer lag einsam und nach dem Hofe, er würde nicht einmal richtigen Bescheld im Hause, der Wirt besand sich in Zahlungsschwierigkeiten und war überhaupt ein misanthropischer, seinem Beruf durch seine ungemüthlichen Eigenschaften widerprechender Gesell. Freilich bezeugnete der Gast ihn als einen Menschen, über den nicht gerade Nachteiliges zu berichten sei, aber seine Lage war offen eine keineswegs ruhige und die Verführung groß bei ziemlich geringer Gefahr. Wer wußte denn von seiner, Alberts Anwesenheit in Brindisi, von seinem Aufenthalt in dem Gasthof? Der einzige Mensch, dem er Vertrauen schenken durfte, sein jugendlicher Landsmann, konnte leicht durch einen Auftrag entfernt werden.

Je mehr sich der Proturist diese Möglichkeit überlegte, je mehr verdichtete sich die Gefahr eines Überfalls für seine erregte Vorstellungskraft. Wußte er doch, daß es sein Leben galt, die Schurken kannten seine Verteidigungsmittel und seinen Mut, sie würden gar nicht versuchen, einfach einzuschleichen und den heißbegehrten Koffer zu entführen. Das wäre ja auch schon wegen des Wirts, der zur Verantwortung gezogen zu werden fürchten mußte, nicht gegangen. Nein, man würde über ihn herfallen, ihn umbringen und beseitigen, den jungen Deutschen konnte man früh einige Zeit fortstücken und ihm dann vorreden, der Fremde sei inzwischen abgereist.

Seinen treuen Revolver schubbereit in der Hand, wartete er, auf seinem Bette sitzend, der weiteren Entwicklung. Vor Mitternacht würden sie kaum wagen, sich zu nähern, sie wollten gewiß auch versuchen, ob ihn nicht doch fester Schlaf übermannte — wenn er jedoch, sich darauf verlassen, seiner Erschöpfung nachgab, wer garantierte ihm, daß er rechtzeitig erwachte? Nein, er mußte sich munter erhalten, so lauer es ihn ankam. Mit allen seinen Kräften stemmte er sich gegen die jetzt gebeterisch ihre Rechte fordernde Natur — aber vergebens waren seine heroischen Anstrengungen. Weiter und weiter sank sein Kopf auf die Brust herab, die Lider

drückten wie mit Bleiswerve, die Hand, welche die Waffe hielt, fiel schlaff auf die Bettkante herunter.

Und bald verrieten seine tiefen, regelmäßigen Atemzüge, daß Albert Wiegandt dem Gotte Morpheus das lange vor-enthaltene Opfer brachte.

Der Reisende hatte Recht gesehen; Joanescu, der Pseudo-detektiv, der intelligente Säupfing einer internationalen Diebesbande, war seinem Opfer zwar nicht auf den Fersen, aber doch in nicht mehr Entfernung gefolgt, als nötig war zu beobachten, ohne beobachtet zu werden. Das Renkontre mit seinen Bundesgenossen hatte er von weitem mit angesehen, ohne es für opportun zu halten, sich zu zeigen — in welchem Falle den beiden Räubern der Notanker eines Mißverständnisses fürchteterweise entrispen worden wäre. Er folgte dem Deutschen auch bis zu seinem Hotel; einer seiner Verbündeten, mit dem er sich wieder vereinigt hatte, trat fest in das Restaurant, sich darauf verlassend, daß der Fremde ihn nicht wieder erkenne. In der Tat hielt Albert, der im Halbdunkel die Gesichter der beiden Kofferdiebe nur unbedeutlich erblickt hatte, den Gast so wenig wie die anderen besonderer Beachtung für würdig. Dieser bekümmerte sich desto mehr um ihn, und kaum hatte der Deutsche sein Lager gesucht, so eilte er, den Führer zu benachrichtigen. Nun erlitten der Rumäne selber auf dem Schauspiel. Der pfiffige Verbrecher durchschaute bald die Gesinnung des elenden Wirts, von versteckten Anspielungen ging er zu deutlichen Angeboten über, er lockte mit einem hohen Gewinnanteil und bald war das Geschäft abgeschlossen — draußen auf dem Hofe, wohin sich die „Chrenmänner“ begaben, um nicht belauscht zu werden und wo sie doch gerade von dem Reisenden, den sie bereits schlafend wähten, beobachtet wurden. Joanescu äußerte wohl sein Mißtrauen, als er das erleuchtete Fenster sah, Signor Bertini hatte jedoch erst oben an der Tür gelauscht und verhörwar sich selbst und ließ der Gast ruhig und rege sich nicht mehr. Da beruhigte sich der Verbrecher um so leichter, als er aus Erfahrung wußte, daß der Deutsche aus Besorgnis die ganze Nacht Nicht zu brennen pflegte.

Um 12 Uhr verließ heute der letzte Gast die Trattoria — zum Schein schloß der Wirt die Haustür, verließ die Lampen, worauf er sich, nachdem er auch seine Frau und den Hausknecht zu Bett geschickt, mit den drei Fremden in eine Hinterstube zurückzog.

(Fortsetzung folgt.)

des Interesses zu stellen wußte. Wie köstlich humoristisch die Sprache, und wie bis in die feinsten Fugen nach dem Reiterischen Vorbilde herausgearbeitet die Gestalt! Und bei all seinem Humor, der fortgesetztes fröhliches Lachen beim Publikum hervorrief, doch auch die herzlichste Güte, die treue Anhänglichkeit und aufrichtige Verehrung sein herausgearbeitet! Um ihn herum gruppieren sich die vielen Gestalten, die, soweit das mit den Mitteln des Stückes möglich war, von unfern einheimischen Kräften zum größten Teil charakteristisch herausgearbeitet wurden. Sie alle aufzuzählen, muß ich mir versagen.
Herr Brunow gab seinem Kameraden wohl etwas zu viel Gelbenhaftes mit, wofür ich lieber stille Innerlichkeit ge-

sehen hätte; Herr Laube stellte im Bomuchelstopp einen Intriganten auf die Bühne, der mit dem Reiterischen Bomuchelstopp äußerlich und innerlich heraldisch wenig gemein hatte. Aber was nützt es, solche Ausstellungen zu machen? Sie fallen weniger auf unsere Schauspieler, als auf die Bearbeiter des Stückes, und deshalb mag eine allgemeine Anerkennung ihrer Bemühungen den Damen und Herren genügen.

Schiffenachrichten.

D. Albeck, ist am Donnerstag von Harroff in Rotterdam angekommen.

D. Ostsee ist vorgestern vormittag von Herrnhut nach Furillen abgegangen.
D. Iris ist gestern morgen von Wasa auf hier abgegangen.
D. Luna ist gestern mittag in Rotterdam angekommen.
D. Vera ist gestern von Rässö auf hier abgedampft.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: Th. Schmarz, Druck: F. v. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.



Gute Suppen

bereitet man in kürzester Zeit und ohne weiteren Zusatz als Wasser

MAGGI'S Suppen

Schutzmarke Kreuzstern

zu 10 Pfg. der Würfel für 2-3 Teller.

Ebenso kräftig schmeckend u. gehaltreich wie die besten Fleischbrühsuppen.

MAGGI'S gute, sparsame Küche

Freitag vormittag 11 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach langem schweren Leiden, in seinem 46. Lebensjahre, mein lieber guter Mann, und meiner Kinder treusorgender Vater, der Schlosser **Martin Kellhagen.**
In tiefer Trauer:
Karoline Kellhagen u. Kinder, geb. Sager.
Lübeck, Steinrader Weg 28 b.
Beerdigung Dienstag 2 1/2 Uhr, von der Vorwerker Kapelle.

Sozialdemokratischer Verein Herrnhut u. Umgegend.

Am 15. November starb plötzlich unser Mitglied, Genosse **Mette**, Sattler in Rellingen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 20. November, vom Trauerhause aus statt. Um rege Teilnahme ersucht.
Der Vorstand.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlich.
H. Steinfadt und Frau.
Schwartau, den 17. Nov. 1910.

Freundl. möbl. Zimmer, heizbar, billig zu vermieten.
Weiter Kramhuben 8 II.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten.
Schützenstraße 55 a.

Zu sofort oder später **Goebenstr. 1. Etage,** 3 Zimmer, Boden, Balk. u. Zubehör, zu verm. 290 Mk. p. a. Bis 1. April Preisnachlass.
Näh. Bercevalstr. 29, part.

Zum 1. Januar oder 1. April eine Wohnung mit Stall und Gartenland zum Preise von 80 Mk. zu vermieten. Näheres **H. Bentzien, Alt-Kensfeld 25.**

Zu sofort oder 1. Oktober **Kottwitzstraße** mehrere Drei- und Zweizimmerwohnungen zu vermieten. Näheres **Kottwitzstraße 48, pt. r.**

Zum 1. Jan. große 2-Zimmer-Wohnung m. Zubeh. Nr. 200 Mk. **Ahrens, Marktstr. 33.**

Sofort oder später 2 Wohnungen in der Schwartauer Allee zu 100, 210 oder 310 Mk. zu vermieten. Näheres **Meierstraße 43.**

Kleine Wohnung zu vermieten. **Größer Kielau 6.**

Gesucht ein **Zapfenerlehrling.**
Aug. Mehncke, Beckergrube 20.

Wer neue **Betten** billig kaufen will, besuche erst die wirklich guten Betten a. Stand zu 36 Mk., mit Daunendecken 48 Mk., feine Kissenbezüge Mk. 1.45. **Chäsoffstraße 16, part.**

Neues Haus mit Stall u. Garten in der Nähe v. Lübeck zu verkaufen, wof. für ein. Schuhmacher, da selbst. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bauplätze in gelunder u. vorteilhaftiger Lage, haster Lage gelegen, mit Baugeld zu verkaufen. Angeb. mit **B. L.** an die Exped. d. Bl.

Ein guterhaltenen Kinderwagen billig zu verkaufen.
Brüderstraße 14a.

Eine starke Leiter billig zu verkaufen.
Kremelsdorfer Allee 58.

Sonntag morgen stehen **Ferkel** billig zum Verkauf.
Gasthof drei Könen, Fadenburg.

Verzilliger Sonntagsdienst
Sonntag, d. 20. Nov. (v. 1 Uhr ab):
Dr. med. Schwarzweber, Breitestr. 1.1
Dr. med. Wex, Rakeburg-Allee 2a.
Dr. med. Dade, Fischergrube 53, 1.
Zu verkaufen ein Paar echte blaue **Pfautauben.**
Kerkringstraße 84.

Billig zu verkaufen ein guterhalt. schwarzer **Rockanzug**, mittl. Figur und ein **Damen-Winterjackett.**
Schützenstraße 20, part.

Guterhaltenes **Damen-Fahrrad** zu verkaufen.
Johannisstraße 66, II.

Ein guterhalt. **Winterschleier** und einige **Kissen** billig zu verkaufen.
Lübenweg 70, part.

Junge Legehühner zu verkaufen.
Segebergstraße 8.

Sonnabend und Sonntag steht ein großer Transport **Ferkel** billig zum Verkauf. **Joh. Ahrens, Tremekamp 12.**

Werl. von e. Schulknab. e. II. Vormonate m. 30 Mk. Gold v. der Kottwitzstr. bis z. Burgtorbrücke. Abzug gegen Belohn. **Kottwitzstr. 33, pt.**

Ich nehme die gegen den **Pändler Carl Willendorf** am 8. August 1910 in meiner Gaststube ausgesprochene Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
Johann Hack.

Puppen-Perücken echtes Haar zu den billigsten Preisen
A. Dahn, Dankwartstr. 63.

Die **Leberhandlung** von **Heinr. Schlüter** befindet sich jetzt **Glandorpstr. 7.**

Alle Sorten Weine und Spirituosen auch im Kleinverkauf u. Ausverkauf empfiehlt
J. Höppner, Beckergr. 66.

Herrn von **Schönböken** u. Umg., welche Lust haben, einem Arbeiter-Gesangverein beizutreten, werden gebeten am **Wittwoch** nur 8 Uhr im **Restaurant zum Landhaus** zu erscheinen.
Hochachtungsvoll **Aug. Kost.**

Achtung Zimmerer!
Das Singen der Kinder zum Weihnachtsfest findet am **Wittwoch, dem 23. November**, abends von 7-8 Uhr, im **Gewerkschaftshaus** (Zimmer Nr. 4) statt. Die Kinder müssen mindestens 8 Jahre alt sein.
Das Komitee.

Arbeiter-Abstinenzbündel
Montag, den 21. November:
Versammlung im **Gewerkschaftshaus.**
Freunde unserer Sache sind willkommen.

Travestrand Moisling.
Sonntag, den 20. November:
Großes Schlachtfest mit **Ballmusik.**
Wellfleisch und **Wellwurst.**
Anfang 4 Uhr. **A. Henkel.**

J. NEUMANN

CIGARREN-FABRIKEN

BERLIN-GRÜNDET 1850-HAMBURG



GRAND PRIX
und
Goldene Medaille
BRÜSEL 1910



Herstellung feinsten deutscher Cigarren in eigener Hamburger Fabrik

SPECIAL:



-MARKE

FAVORITAS-84
PRECIOSAS-104
JDEALES-124

CORTESIAS-154
INVICTOS-184
CELESTIALES-254

Neu eröffnet:

LÜBECK, HOLSTENSTR. 13-15

In 250 Niederlagen gleiche Qualitäten gleichen Nummern gleichen Preisen etc.

Ausspielen von **fett. Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch** auf einem Ziehbillard **am Montag, 21. Nov. 1910**
Anfang 10 Uhr morgens. **Einsatz 50 Pfg.**
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Lexau, Röttcherstr. 18.**

Ausspielen von **fett. Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch** auf einem Ziehbillard **am Sonntag, 20. Novbr.**
Einsatz 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Ditz, Marktstr. 65.**

Konzerthaus Zauberflöte
Schüsselbuden Nr. 4
Täglich Konzert
Erstklassiges
internat. Damen-Orchester
Humor. 7 Damen. 1 Herr.
Anfang 4 Uhr.

UNIVERSUM.
Heute Sonnabend und morgen Sonntag:
Große Volks- und Komödienabende.
Unter andern:
Das neue Dienstmädchen — kleine Geschenk u. die tolle Burleske: **Der Automat.**
L. Puls.

Wilhelm-Theater.
Jeden Sonntag von 5-1 Uhr:
Tanzkränzchen

Adlershorst.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen

Konzerthaus Heinrichshof
Ratzeburger Allee.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 11 Uhr.

Zentral-Hallen.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
H. Pagel.

Am Sonntag, d. 20. Novbr.
Tanzkränzchen in nachstehenden Lokitäten:
Wakenitz-Bellevue.
Heute, Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Fühbörter.
Friedr. Franz-Halle
Großes **Tanzkränzchen.**
Anf. 4 Uhr. Eintritt frei.
Ende 11 Uhr. **Endell. L. Stamer.**

Louisenlust.
Gr. Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Johs. Benn.

Friedrichshof.
Großer Tanz.
Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.
Eintritt frei. **J. H. Hagelstein.**

FLORA.
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt frei. **Max Siems.**

Einladung zum **BALL** der **Kornträger-Korporationen** am **Donnerstag, 1. Dezbr** im **Konzerthaus „Flora“** (Max Siems).
Öffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Ende morgens. Eintritt 1 Mk.
Der Vorstand.

Einladung zum **1. Stiftungsfest** der **freiwill. Feuerwehr Vorwerk** am **Sonntag, 20. Nov.** im Lokale des Herrn **F. Jenkel, „Einsiegel“.**
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Preis 60 Pfg., eine Dame frei.
Eins. Dame 20 Pfg., wof. Garderobe.

Louisenlust.
Verschießen u. Ausspielen von **fett. Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch** heute Sonntag, den 20. Novbr.
Anfang 11 Uhr. Einsatz 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein **Johs. Benn.**

Panorama
Breitestr. 53, I., 54
vom 20. bis 26. November
Schwarzwald
von Freiburg i. Br. nach Badenweiler.

Meyer's Kaffee

In Packeten.
Rot-weiße Emailleschilder kennzeichnen unsere Niederlagen.
Direkter Import.

Volkversammlung

am Montag, dem 21. November, abends 8¹/₂ Uhr,
im gr. Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

Geht Macht vor Recht?

Referent: Bürgerchaftsmitglied Johannes Stelling.

Freie Aussprache.

In dieser Versammlung soll Protest erhoben werden dagegen, daß die Lübecker Straßenbahnbehörde ihre Macht gegenüber den Angestellten und Arbeitern der Straßenbahn benutzt, um — angeblich im Interesse der Allgemeinheit — das Koalitionsrecht für diese Leute aufzuheben. Arbeiter! Arbeiterfrauen! Erscheint in Massen!
Die Kartellkommission.



Wie diese Palme
das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragen die Pflanzenfette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmine und Palmone tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.
Palmine zum Kochen, Braten und Backen.
Palmone als Brotaufstrich.

Hochfeine Tafelbutter . per Pfund **1.35 M.**
(täglich frische Butterung)
Feinste Meiereibutter . per Pfund **1.25 M.**
Feine Meiereibutter . . . per Pfund **1.15 M.**
Erntefei Stück 12⁴ 10 Stück **1.15 M.**
Frische Eier Stück 9⁴ 10 Stück **85⁴**

Lieferung frei Haus.
Verkaufsstelle der

Rostocker Dampfmolkerei

Bedekergrube 9, vis-à-vis dem Stadttheater.



Wilh. Hinrichsen,
Maschinenbauer,
Lübeck, Bedekergrube 70,
die besten
Nähmaschinen der Welt führt.

Saug-, Ring-, Schwing-, Hand- und Zentral-Schiff zum Säcken und Stoppen, vor- und rückwärts wählbar, bis 10 Jahre langige Garantie von 45-117 M. Abzahlung gestattet. Alle Nähmaschinen werden in Zahl genommen. Orig. Singer-Nähmaschine v. 15 M. an, bis 5-jähr. Garantie. Reparaturen in u. außer dem Hause u. 1 M. an.

APOLLO-
Heute tadellos

HEATER.
neues Programm

Einladung zum
Herbstvergnügen
d. Arbeiter-Radf.-Vereins
„Schich Auf“ Schönböden,
am Sonntag, 20. November,
im Lokale Steinwaderbaum.
Anf. 6 Uhr. Eintr. 1 M. Dam. frei.
NB. Alle umliegenden Bundesvereine sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Moising.
Sonntag, den 20. November:
Ball der Bedienung.

Hansa Theater

Täglich abends 8¹/₄ Uhr:
Gastspiel des
Wiener Kunst-Theaters.
Künstlerische Leitung:
Karl Langhammer.
Spielleitung: **Dr. Josef Seidl.**
Musikleitung: **Adolf Claus.**

Hand und Herz.

Drama in 4 Akten.
von **Ludwig Anzengruber.**
Sensationserfolg in Berlin!
Vorverkauf bei **Sager.**
Vorzugskarten haben keine Gültigkeit.

Stadthallen-theater.

Sonntag, 20. Nov. Abds. 7¹/₂ Uhr.
Der Veilchenfresser

Lustspiel von G. v. Moser.
Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei **Nagel, Markt 14** und **Rob, Köhlmarkt 18.**
Dienstag, 22. Nov. Abds. 8 Uhr.

Letztes Gastspiel C. W. Büller.

Der Raub d. Sabinerinnen

Theaterdirekt. Strieße C. W. Büller.
Gewöhnliche Br. Duwendl. ungültig.

Neues Stadttheater.

Sonntag, 20. Nov. Nachm. 3 Uhr.
2. Volks-Vorst. Jeder Pl. 50 Pf.

Die Stützen der Gesellschaft.

Schauspiel von **Henrik Ibsen.**
Vorverkauf der Billets für diese Volksvorstellung Sonnabend von 8 bis 9 Uhr abends an der Theaterkasse.
Alle Plätze werden ausgelost.
Sonntag 7¹/₂ Uhr. Voll-Ab. 57.

Madame Butterfly.

(Die kleine Frau Schmetterling.)
Oper von G. Puccini.
Montag, 21. Novbr. 7¹/₂ Uhr.
Mittelspreise!

Onkel Bräsig.

Lebensbild von **Heinz Reuter.**
Vorläufige Anzeige!
Donnerstag, 24. Nov. 7¹/₂ Uhr.

Amor Domini. Ab. Erhöhte Pr.

Einmal. Gastspiel d. Sgl. Kammer- sängerin **Mme. Sigrid Arnoldsou**

und des Herrn **Hans Siewert**

vom Stadttheater in Hamburg.
La Traviata (Violetta)

Oper von G. Verdi.

Gewerkschaftshaus Lübeck

Johannisstraße 50-52.

Spezialität: Frühstücks- u. Abendplatte. Zivile Preise.

ff. bürgerl. Mittagstisch 65 Pf. von 12-2 Uhr.

Das erste Abonnements-Konzert findet nicht am 23. d. M., sondern am 2. Dezember d. J. bestimmt statt.

Gesangverein „Eintracht“

Lieder-Abend

(Duett- und Doppel-Quartett-Vorträge)

mit nachfolgendem **Ball**
am **Donnerstag, 24. November 1910,**
im **Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.**

Anfang 8 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Preis der Herrenkarte 30 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Damenkarten sind nur an der Kasse zu haben. Mitglieder gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Der Vorstand.

Karten sind zu haben bei: **C. Wittfoot, Hügelstraße 18, F. Lender, Hügelstraße 94, und im Gewerkschaftshaus.**

Verband d. Hausangestellten.

3. Stiftungsfest

verbunden mit

Festrede, Theater-Aufführung und Ball,
am **Sonntag, dem 20. November,**
im **Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.**

Anfang 5 Uhr.

Kasseneröffnung 4¹/₂ Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wof. Garderobe.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Das Komitee.

Hansa-Halle.

Zu dem am Sonntag, d. 27. November stattfindenden

Antritts-Ball

unt. Mitwirkung der in Lübeck bestbekannt. Ausradfahrer **Gebr. Mastin.**

Auftreten derselben 10 und 11 Uhr.

Anfang des Balles 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt 50 Pfg. 1 Dame frei.

Dierzu ladet freundlichst ein

Johs. Rieck.

Waisen-Hof. Gr. Tanzsaalchen.

Sonntag:

Eintritt frei.

Gustav Gipp.

Zellen überflogen, drehte sie sich um und wollte in ein Zimmer laufen; in diesem Moment schoß ihr Hartmann eine Kugel in den Hintertopf, die den sofortigen Tod des Fräuleins zur Folge hatte. Der Mörder, der durch das Hinzu kommen eines Hausbewohners, seine Flucht gescheitert sah, schloß sich in das Schlafzimmer ein, aus dem er später durch einen Kriminalbeamten verhaftet wurde. Der zur Hilfe gerufene Arzt, Herr Dr. Stoffer konnte nur den Tod des Fräuleins feststellen, das den Erpressungsbrief krampfhaft in der Hand hielt. Der Mörder wohnt seit 1. Oktober hier in der Beckergrube; seine Mutter, eine Rechtsanwalts Witwe aus Schwerin, wohnt ebenfalls hier in der Pfaffenstraße. Die Mutter des Unglücksmenschen gab ihm Kost und bezahlte die Wohnung. Das Geld für die Mordwaffe hatte er seiner Mutter gestohlen; er bestreitet die Absicht des Mordes gehabt zu haben, es sei ihm lediglich um die Einschlichterung der alten Dame zu tun gewesen. Was hieran Wahres ist, wird die Untersuchung ergeben, einfallen werden der Dursche in strenge bewachten Gewahrsam genommen.

Die Abonnementkonzerte im Gewerkschaftshause nehmen umständlicher erst am Freitag, dem 2. Dezember, ihren Anfang. Die Kapelle, die sich aus dem Fachverein der Zivilberufsmuster rekrutiert, wird nur Gutes leisten, sodaß den Besuchern genussreiche Abende bevorstehen. Bedenkt man noch, daß der Eintrittspreis für einen Herrn nebst Dame für sämtliche fünf Konzerte auf nur 1 M. bemessen worden ist, so kann wohl mit Recht auf einen starken Besuch gerechnet werden. Karten sind noch an den bekannten Stellen erhältlich.

Kontrollversammlungen. Am Montag, dem 21. Nov. 1910, vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahresklassen 1908 und 1904. Zu den Spezialwaffen gehören: Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen-, Luftschiffer- und Kraftfahrtruppen, Trainausrichtersonnen, Traingemeine, Trainoldaten, Pferdewärter, Militärbacker, Krankenträger, Unterärzte, Sanitätsmannschaften, Krankenwärter, Geistliche, Unter- und Militärkapellmeister, Unterveterinäre, Fähnen- und Beschlagschmiede, Blüchsenmachergehilfen, Waffenmeistergehilfen, Unterzahlmeister, Bahnmisstrassanten, Zeug- und Feuerwerkspersonal, Ekomiehandwerker und Arbeitssoldaten. Am Montag, dem 21. November, vormittags 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen (siehe vorstehende Erläuterung) der Jahresklassen 1905 und 1906.

b. Von griechischer Plastik. Der letzte, sechste Vortrag über altgriechische Kunst fand am Freitag abend statt. Herr Rat Dr. Linde behandelte in diesem die Vollendung des hellenischen Kunstvermögens durch Praxiteles und Lysipp und gab des ferneren einen Ausblick auf die hellenistische Kunst. Beim Betrachten über die Voraussetzungen der griechischen Plastik dürfen die großen Veränderungen im politischen Leben der Hellenen nicht außer Acht gelassen werden. Die Wandlungen der politischen Ereignisse sind von der Kunstbetrachtung nicht zu trennen, und das gilt ganz besonders von Athen. Hier kommt der griechische Geist am vollkommensten zum Ausdruck. Der peloponnesische Krieg hatte eine moralische Krise im Gefolge, erschüttert und gebrochen, ging das athenische Volk aus ihm hervor. Athen hatte seine stittliche Gesundheit dabei eingebüßt; zwar gab's noch genug große Männer, aber die Menge war sophistisch und religiös angekränkt, der Glaube an die Götter im Schwanken, an seine Stelle Aberglaube und Sophistik getreten — und doch hing die Religion mit der Kunst eng zusammen. Die asiatische Religion nahm überhand. Trotz des sich anbahnenden Verfalles war das äußere Leben Athens nie glanzvoller als zu dieser Zeit, denn der materielle Wohlstand Athens war nicht vernichtet, das wirtschaftliche Leben hatte sich noch mehr ausgedehnt, aber der Staat selbst, der zu Perikles Zeit die große Aufgabe hatte die Kunst zu pflegen, der hatte als solcher jetzt kein Geld mehr für diese übrig, sie mußte sich auf die private Hilfe stützen. Und die Reichen des Landes setzten ihren Stolz darin, durch künstlerische Weihgeschenke hervorzutreten. Die Kostbarkeit der Grabdenkmale nahm so überhand, daß die Brunnenschachteln durch Dekrete eingeschränkt werden mußte. So begann die Kunst das zu werden, was sie früher nicht gewesen, im alten Romereich aber war und in der modernen Zeit leider ist: die Kunst wurde Luxus. Dabei verflachte der griechische Genius auf dem Gebiete der hohen Kunst aber nicht. Wenn schon bisher eine stetige Weiterentwicklung, eine Ummodellung der Kunst vor sich ging, so jetzt sich jetzt ein viel komplizierteres Empfinden, und dieses tritt ganz besonders bei der Darstellung der Götter in die Erscheinung, die rein menschlich wurden, der frühere Ernst dieser Göttertypen wich dem Kunstbestreben, das Menschliche zur Göttergestalt zu erheben. Menschliche Leiden und Freuden spiegeln sich im Linn und Pandem: Jugend, Armut und Schönheit werden ganz besonders verfürpert. Neben diesen Göttertypen treten neue Gestalten, die allegorischen Figuren auf. Praxiteles, der Meister der Grazie, vollendete die rhythmische Kunst eines Volkstums und Skopas, die das individuelle Leben aufs höchste gesteigert hatten. Bei ihm kommt das heilige Ergreifen wieder auf andere Weise zum Ausdruck, nicht durch die Gewalt der Idee, sondern durch die rein sinnliche Erscheinung; die Wirkung der Erscheinung durch sich selbst, durch die Schönheit, Skopas und Praxiteles sind Zeitgenossen, jeder geht seine eigenen Wege, ohne daß sich größere Gegensätze zeigen, sie hatten so viele Berührungspunkte, weil die Kunst beider eben so umfassend war und die Möglichkeiten der Marmorbearbeitung unerschöpflich sind. Kein Künstler Griechenlands hat für die Vermenschlichung der Götter mehr getan als Praxiteles, der die Gottheiten ohne Horrorschein schuf, das rein künstlerische aber um so mehr hervorhob. Es sei nur an eine seiner geschaffenen Aphrodite erinnert, die jeder Hellene gesehen haben mußte, der für gebildet gelten wollte. Wie hoch die Kunst der Hellenen war, zeigt sich hervorleuchtend darin, daß kein moderner Kopist imstande ist, eine Rekonstruktion zu schaffen, die an die Vorbilder heranreicht. Der Einfluß praxitelischer Kunst widerspiegelt sich in der Volks- und provinziellen Kunst, seine Werke wie die aller griechischen Plastiker strahlen überall ideale Reinheit und Schönheit, nirgends findet sich Gemeines oder Blumpes. Bei der Wiedergabe der Hermesstatue — der Schwerpunkt der ganzen Vortragsreihe ruhte auf der Anschauung — gab der Vortragende aus seinem Tagebuche ein Stimmungsbild, das er beim Besuche der Städte altgriechischen Glanzes niederschrieb, und diese Worte erlöbten die Kunst des Augenblicks beim Betrachten der Schöpfungen griechischer Meister. Eine eingehende Würdigung wurde dann noch dem Bronzeplastiker Lysipp zuteil, dessen Schöpfungen das Heroische, Sensible in sich schließen, ungeheuer viel, an 1500 Statuen, soll er geschaffen haben; die reise Männlichkeit behandelte er mit Vorliebe. Als armer Erzählmeister hat der Meister — der selbst einen Alexander d. Gr. verewigen durfte — begonnen, und arm ist er gestorben.

Die Geschichte erzählt sogar, er soll verhungert sein. Die hellenistische Kunst eroberte sich die ganze alte Welt, wurde sozusagen international, überall zeigt sie ihren läuternden Einfluß, bei ihr finden wir den Maßstab für die moderne Kunst. In großartigsten Umfassen wies Herr Rat Dr. Linde darauf hin, daß er seine Aufgabe leider nur andeutungsweise lösen konnte, denn unerschöpflich sei die Zahl der großen Werke. Sehen und wieder sehen müsse das Auge, bis das Kunstwerk auf uns wirke, in Seele und Geist übergehe. Falsch sei der Glaube, eine Schöpfung würde beim erstmaligen Schauen auf den naive Betrachtenden voll ein, verschaffe ihm hohen Genuß. Das Wort von der ersten Liebe treffe bei der Kunst nicht zu. Sie liegt nicht an der Oberfläche, eine vorübergehende Betrachtung befähigt nicht ein Urteil abzugeben. Wen das Schauen nicht erhebt, wer's nicht erlebt, der tut besser, einfach zu sagen: dies und jenes gefällt mir nicht; den Mut hierzu muß man haben, er zeugt von lauterer Gesinnung als die pflichtgemäße Lobhudelei für alles, was einmal die Etikette trägt. Bei uns steht das Verständnis für die griechische Plastik auf schwachen Füßen. Mit der Anschauung ist's schlecht bestellt, und doch ist diese bei der Kunst das Wesentlichste. Bücher und Führer erheben das fehlende Kunstverständnis nicht. Das Auf-den-Mund-Streichen bringt keinen Gewinn; Kunstgenuß muß mit Liebe erarbeitet werden, wie jeder wahre Genuß. Die Gipsfiguren in unseren Museen versagen, sie sind meistens schlechte Nachahmungen unvollkommener Kopien, die das Spiel des dem Marmor innewohnenden Lichtes töten, sie zeigen uns nur die Darstellung des Mythos, der mit der Plastik nichts zu tun hat. Sie schaden mehr als sie nützen; nur ein geübtes Auge vermag durch den Gips hindurch die Plastik zu genießen. Diese Gähheit steht der wahren Kunst im Wege. Anstatt 20 Gipsabgüssen würde ein einziger Bronzeabguß bessere Dienste leisten, weil er vollkommener und leichter gestaltet werden kann. Gute Photographien von Marmorstatuen sind besser als Nachbildungen in Gips. Der ganze Inhalt der sechs lehrreichen Abende gipfelte in den Schlussworten des Vortragenden recht eindrucksvoll: Seine Aufgabe sei gewesen, das Gefühl für die Kunst wachzurufen und zu stärken, Ehrfurcht vor wirklichen Kunstwerken zu empfinden und so der Natur gegenüberzutreten wie die Alten Hellas es taten. Dieser Aufgabe ist Herr Rat Dr. Linde voll und ganz gerecht geworden, was durch den starken Beifall bestätigt wurde.

Bevölkerungsbewegung im überdeutschen Staate während des Oktobers 1910. Die Zahl der Eheschließungen betrug 119 (1909: 139), die der Lebendgeburten 237 (241) und die der Sterbefälle 130 (123). Der Geburtenüberschuß belief sich demgemäß auf 107 (118). Uneheliche Geburten kamen 25 mal vor. Totgeburten wurden 5 mal registriert.

Unglücksfall. Im Neubau Moisinger Allee (Loppentin) fiel Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr dessen Sohn aus der 3. Etage in die zweite so unglücklich, daß er mehrere Verletzungen am Kopfe davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

pb. Entwendeter Überzieher. Am Freitag, dem 18. ds. Mts., abends zwischen 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr, ist in der Lesehalle ein doppelreihiger Winterpaletot aus schwarzem Stoff und ein steifer schwarzer Hut gestohlen worden. In dem Überzieher steht die Firma Klempau.

pb. Ein schwarzer Dieb. Festgenommen wurde ein Neger, der einem Schankwirt in Bülow eine Gitarre gestohlen hat.

pb. Diebstahl auf einem Hausboden. Im Hause Lindenstraße 30 ist wahrscheinlich am Sonntag, dem 13. d. M., ein Diebstahl auf dem Hausboden ausgeführt. Dem Diebe fielen folgende Gegenstände in die Hände: 1 Smokinganzug mit feinemem Futter; das Armeifutter ist weiß und rot gestreift, die Knöpfe sind schwarz überspannen, die Batten sind mit Seide abgenäht. Unter dem Aufhängsel ist die Firma „Schulze-Lübeck“ eingeätzt, 1 Frackweste und dazu gehörige Hofe, das Futter der Weste ist weiß und blau gestreift, 1 dunkelgrauer, schon geflickte Hofe und ein dazu gehöriges Jackett mit der Firma „Schulze-Lübeck“, 1 dunkelgrauer Winterpaletot mit dunklem gestreiften Futter, schwarzen Taschen und Hornknöpfen. Unter dem Aufhängsel ist vermerkt die Firma „Spille u. Lümann“ eingeätzt.

Das Wiener Kunst-Theater, welches sich im Hansa-Theater mit Angengrübbers „G'wissenswurm“ so erfolgreich eingeführt hat, bringt nach „Sand und Herz“ des selben Dichters populärstes Werk „Der Pfarrer von Kirchfeld“ zur Aufführung. Das vierte Werk im Reigen des Gastspiels ist Richard Nordmanns Stück aus dem Wiener Volksleben „Die überzähligen“. Diese Neuheit wurde in Wien, Dresden, München und vielen anderen Städten mit durchschlagendem Erfolge gegeben und wird die gesamte Künstlerbar darin beschäftigt sein.

Kaiser-Panorama. Die Ansichten vom Schwarzwald, welche in dieser Woche im Panorama, Breitestraße 53, 1. St., ausgestellt sind, führen von Freiburg i. Br. zum Lorettoberg durch den südlichen Schwarzwald nach Badenweiler. Von Schwarzwaldseen ist der Schluchsee, der anmutige Titisee zu sehen. Wir unternehmen auch einen Aufstieg auf die Kandelspitze (1247 Meter) und Schwansee (1284 Meter). Von ganz besonderer Schönheit sind auch die Aufnahmen vom Höllental mit dem Ravenna- und Biadust. Wer sich für landschaftliche Schönheiten interessiert, sollte nicht versäumen, in dieser Woche das Panorama zu besuchen. Diese Serie zeigt Landschaften von überwältigender Schönheit. — Wir wollen an dieser Stelle darauf hinweisen, daß für die Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins Billets zu ermäßigten Preisen in der Redaktion des „Volksboten“ erhältlich sind.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Am Sonnabend kommt Schillers romantische Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“ zur Wiederholung. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr, gelangt als zweite Volks-Vorstellung das wirkungsvolle Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft“ von Henrik Ibsen zur Aufführung. — Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. pro Person auf allen Plätzen. Der Vorverkauf resp. die Auslosung der Billets findet heute Sonnabend von 8-9 Uhr abends an der Theaterkasse statt. — Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, geht Buccinis Oper „Madame Butterfly“ (Die kleine Frau Schmetterling), welche einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte, zum 2. Male in Szene. — Am Montag findet ein nochmaliges Gastspiel des berühmten Charakter-Komikers Carl William Müller als „Onkel Bräutigam“ in Frig Reuters gleichnamigem Lebensbild statt. Am Donnerstag, dem 24. November, wird die Königl. Kammerlängerin Sigrid Arnoldson, Prima-Donna der Opera Comique in Paris, des Königl. Theaters (Conventgarden) in London, sowie der Kaiserl. Theater in Petersburg und Moskau, genannt die schwedische Nachtigall, ein einmaliges Gastspiel hier absolvieren, und zwar in ihrer Glanzrolle als „Violetta“ in Verdis Oper „La Traviata“. Gleichzeitig wird der lyrische Tenor des Hamburger Stadttheaters Herr Hans Siemert an diesem Abend als „Armede Geront“ gastieren. Das Gastspiel findet bei erhöhten Preisen außerhalb des Donnerstags-Abonnements statt.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Morgen Sonntag, abends 7 1/2 Uhr gelangt das

reizende Lustspiel „Der Weichenfresser“ von G. von Moser zur Aufführung. — Für Dienstag, den 22. November, abends 8 Uhr ist der Charakter-Komiker Carl William Müller zu einem letzten Gastspiel gewonnen worden, und zwar wird der Künstler den Theaterdirektor Striefler in dem Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ von Schönbhan spielen. In dieser Rolle ist Herr Müller bis jetzt unerreicht geblieben. — Das Gastspiel findet bei gewöhnlichen Preisen statt. Duzendkarten haben jedoch keine Gültigkeit.

Stuttin. Zur Gemeinderatswahl. Die gestrige Wahl zeitigte folgendes Resultat: Köhler 390, Seger 375, Rebenstorf (Soz.) 373, Mehlis 349, Staat 334, Harbers 324, Peterlen 300 Stimmen. Die ersten 6 sind auf 4 Jahre, letzterer als Ersatzmann auf 2 Jahre gewählt. Für unsere Liste wurden 209 geschlossene Zettel abgegeben; es erhielten Harms 232, Hagemann 216, Landshöf 219, Meier 218, Rebenstorf wie oben 373, Stender 222, Vogt 218 Stimmen. 1908 hatten wir 151 geschlossene Zettel. Es geht doch vorwärts.

Neumünster. Schugmannspegel. Der Polizeiwachtmeister Grage wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag von Arbeitern bei den Smallewerken von Molt und Kover in einer drei Meter tiefen Schmutzgrube in schwer verletztem Zustand aufgefunden. Nach seinen eigenen Angaben ist er von zwei Personen, die Säcke tragen und deshalb von ihm verfolgt wurden, nach allen Regeln der Kunst verhalten worden. Darauf sind beide entwichen. G., der die Verfolgung des einen aufgenommen hatte, fiel dabei in die Schmutzgrube, wo er zwei Stunden gelegen hat.

Neumünster. Unfälle. In der Rodde-Zepfisch-Fabrik A.-G. vormals G. H. Meyer, stürzte der Arbeiter Gußköpfer über in einen mit kochend heißem Wasser gefüllten Farbepott. Schrecklich verbrüht wurde der Mann aus dem Wasser gezogen; er ringt mit dem Tode. — Die ein Jahr alte Tochter des Arbeiters Möller nahm beim Spielen eine weiße Bohne in den Mund; die Bohne geriet in den Schlund und blieb dort stecken. Das Kind starb nach schrecklichen Qualen an Erstikung.

Kiel. Ausschreitungen eines Marineoffiziers. Am Dinstag abend gegen 9 Uhr versuchte ein anscheinend angetrunkenen Marineleutnant vom Linienschiff „Braunschweig“ sich Einlaß in die Villa des Dr. Anschütz in der Bismarckallee zu verschaffen. Als der Diener den Offizier auf seinen Irrtum aufmerksam machen und ihm bedeuten wollte, daß er sich in der Hausnummer geirrt hätte, wurde dieser rabiat, zog seinen Degen und wollte auf den Diener losgehen. Nachdem es diesem trotzdem gelungen war, den Betrunknen hinauszukomplimentieren, raffte letzterer fast zwei Stunden draußen vor der Villa. Zwei Marine-matrosen, die er von der Strafe holte, mußten auf seinen Befehl die Füllung einer Seitentür einhauen und diverse Fenster zertrümmern. Dem glücklichen Zureden der schließlich telefonisch herbeigerufenen Schutzleute leistete er keine Folge. Erst als ein zufällig des Weges kommender Offizier von höherem Range ihm entgegentrat, schlen er plötzlich erlichtert und folgte den ihm gegebenen Anweisungen.

Hensburg. Gräßliche Bluttat eines Alkoholikers. In Spandau (Nordschleswig) hat der dem Trunk ergebene Schuhmacher Wötcher sein eigenes Kind, ein achtzehnjähriges Mädchen, das er bei der Heimkehr vom Wirtschaftshaus in der Küche antraf, erstochen. Man fand das Mädchen zusammengebrochen hinter dem Hause. Sofort schaffte man die Schwerverwundete in das Haus, doch war sie bereits verschieden, als man sie niederlegte. Der Vater hatte seinem Kinde einen tiefen Dolchstoß in die Brust verlehrt. Wötcher lag im Bett in seinem Raub und wurde von einigen Männern bewacht. Am Dienstag nachmittag wurde W. an den Tatort geführt. Im Beisein der Gerichtskommission wurde vom Arzt festgestellt, daß der Dolch das Herz des Mädchens getroffen hatte. Als Wötcher an die Leiche seiner Tochter geführt wurde, brach er in Tränen aus. Nach der Leichenschau wurde W. wieder abgeführt.

Schwerin. Die mecklenburgische Verfassung. Die mecklenburgischen Junker scheinen in der Verfassungsfrage einen Sieg über die Regierung errungen zu haben. Der zu einer Art Berühmtheit gelangte mecklenburgische Landtag ist am Freitag in dem Städtchen Malchitz wieder zusammengetreten und bei dieser Gelegenheit hat die Regierung mitgeteilt, daß sie die Verfassungsvorlage zwar wieder einbringen, aber nicht mehr an allen Einzelheiten festhalten werde. Die Regierung erklärte sich auch bereit, den Wünschen des Landtags möglichst entgegenzukommen, wenn es nur gelinge, die Vorlage baldigst zum Abschluß zu bringen. — Wie eine Verfassung ausschaut, die von den mecklenburgischen Junkern zusammengebraut ist, darauf kann man mit Recht gespannt sein.

Bremen. Gerettet. Die Rettungsstation Barthold der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 17. November wurden von der dänischen Galeasse „Christen Jensen“, Kapitän Christensen, gestrandet auf Hiddensee, zwei Personen durch das Rettungsboot der Station gerettet.

Spielplan der Vereinigten Stadtheater, Lübeck.

Vom 20. bis 28. November 1910.

Neues Stadt-Theater. Sonntag, den 20. Nov., nachm. 3 Uhr „Die Stützen der Gesellschaft“, Schauspiel von Henrik Ibsen. Jeder Platz 50 Pf. Abends 7 1/2 Uhr: „Madame Butterfly“, Oper von G. Buccini. — Montag, 21. November, abends 7 1/2 Uhr: „Nachmaliges Gastspiel Carl William Müller, Onkel Bräutigam“, Lebensbild von Frig Reuter. — Dienstag, 22. November, abends 7 1/2 Uhr: „Der Freischütz“, Oper von C. M. v. Weber. — Mittwoch, 23. November, abends 8 Uhr: „Der fidele Bauer“, Operette von Franz Lehár. — Donnerstag, 24. November, abends 7 1/2 Uhr: „Einmaliges Gastspiel der Kammerlängerin Sigrid Arnoldson und Herrn Hans Siemert vom Hamburger Stadttheater, La Traviata“, Oper von Verdi. — Freitag, 25. November, abends 7 1/2 Uhr: „Madame Butterfly“, Oper von G. Buccini. — Sonnabend, 26. November, abends 7 1/2 Uhr: „Das Käthchen von Heilbrunn“, Romantisches Schauspiel von G. v. Meiß. — Montag, 28. November: Zum 1. Male „Die geliebte Frau“, Operette von Leo Fall.

Stadthallen-Theater. Sonntag, den 20. November: „Der Weichenfresser“, Lustspiel von G. v. Moser. — Dienstag, 22. November: Letztes Gastspiel C. W. Müller. „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwank von R. u. F. von Schönbhan. — Freitag, 25. November: „Einmaliges Gastspiel des Jblien-Theaters, Internationale Tournee Maria Rehoff mit eigenem Ensemble, Wena mit Loten erwachen“, Schauspiel von Henrik Ibsen.

Briefkasten.

B. S. Deine Zuschrift haben wir erhalten, können aber derselben keine Aufnahme gewähren.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. S. telling. Berleger: E. H. Schwardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. GutsMuth in Lübeck.

Knaben- u. Mädchen-Konfektion. Extra-Angebot.

Blaue Mädchen-Paletots „Kieler Fassung“ **3⁷⁵** Mk.
aus Winter-Cheviot, für das Alter von 8—12 Jahren. Einheitspreis

Blaue Mädchen-Paletots 2reihige Fassung **4⁷⁵** Mk.
aus kräftigem Winter-Cheviot, für das Alter von 8—12 Jahren. Einheitspreis

Mädchen-Paletots aus grau melierten Stoffen nach engl. Art, 2reihige Fassung mit garniertem Kragen, für das Alter von 8 bis 12 Jahren **4⁵⁰** Mk. Einheitspreis

Mädchen-Paletots aus grau und blauen prima Stoffen tadellos verarbeitet in verschiedenen Fassons und in allen Grössen **6⁵⁰** Mk. Einheitspreis 12⁵⁰ 10⁵⁰ 8⁵⁰

Ein Posten **Hängerkleidchen** aus Barchent mit Garnierung **95** Pfg.

Knaben-Anzüge aus blauem Cheviot mit Trèsse und Soulache besetzt, für das Alter von 2—8 Jahren **2⁵⁰** Mk. Größe 0
Jede weitere Größe mit 25 Pfg. steigend.

Knaben-Anzüge aus kräftigem grauen Winterstoff kleidsame Fassons, für das Alter von 2—8 Jahren **5⁷⁵** Mk. Größe 0
Jede weitere Größe mit 50 Pfg. steigend.

Ein Posten **Kinder-Kleider** Falten-Fassung mit Gürtel aus guten blau/grün karierten Winterstoffen mit Soulache und Sammetbändchen besetzt, für das Alter von 4—14 Jahren **6⁷⁵** Mk. Einheitspreis

Hänger-Kleider aus reinwollenen Stoffen mit Gürtel und Volant, Sammet- und Knopfgarnierung, ganz gefüttert **3⁷⁵** Mk. Größe 45—50 Einheitspreis
4⁷⁵ Mk. Größe 55—60 Einheitspreis

Blusen-Kleider ganz in Falten aus reinwollenen schönen Stoffen, Kragen u. Manschetten, Westeneinsatz u. Schleifchen, ganz gefüttert

für das Alter von 4—8 Jahren **8⁷⁵** Mk. Einheitspreis
für das Alter von 9—13 Jahren **10⁷⁵** Mk. Einheitspreis

Knaben-Pyjacks Kieler Fassung mit Abzeichen aus blauem Winter-Cheviot, ganz mit Flanel gefüttert, für das Alter von 2—8 Jahren: Größe 0 **4⁷⁵** Mk.
Jede weitere Größe mit 50 Pfg. steigend.

Knaben-Hosen mit Leibchen aus blauem Cheviot für das Alter von 2—8 Jahren **95** Pfg. Einheitspreis für alle Größen

Grösste Auswahl in: Sweaters, sowie Original-Kieler-Anzügen, Manchester-Anzügen und Manchester-Hosen für das Alter von 3—10 Jahren.

Gebr. Hirschfeld, LÜBECK

Breitestraße 39/41.

Airana- Winselmann- und deutsche Singer- Nähmaschinen

empfehl. H. A. Hill Nachf. Walter Schmidt
Johannisstr. 9. — Fernruf 1129. — Reparaturwerkstatt.

Billig! Billig!
Großer Posten eleganter Herren-Doppeltiel, jedes Paar 6,90 Mk. Kinder-Tiel in allen Größen. Eleg. mod. Herren-Winterpaletots, Anzüge u. Westen. Billigste Einkaufsquelle für Herren-Konfektion u. Schuhwaren.

Jah.: **L. Krüger**, Bedersgrube 24.

Alle Sorten **Brennmaterialien**, Eierkartoffeln, Magen- u. Kartoffeln in nur erstklassiger Ware liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus **Hans Lübcke**, Wic. edestr. 33/36, Telefon 2378. Bei Lieferung ab Lager ermäßigte Preise.

Gajenfelle, Kanin, Fuchs, Marder, Fuchs u. **Pferdehaare**, Wägen, Schweißhaare u. u. kauft zu höchsten Tagespreisen **L. L. Würzburg**, Bahnhofsstr. 22a.

Kunsthonig hergestellt aus reinen Zückerarten und Naturohonig. Kartonpackung 1/2 l. 40 Pfg. **H. Bülck**, Breitenstr. 54. Fernspr. 149.

Otilie Koop Blumenhandlung Mühlstraße 8. Empfiehlt Wald- und Dorschkräuter zum Totenkost zu jedem Preis.

Zahle die höchsten Preise für Hausstandstumpen, Eisen, Metalle und Zeitungen. Postkarte genügt. Fernruf 2080. Waisenhofstr. 25.

Alle Brennmaterialien zu stets **billigsten Preisen** empfiehlt **Christian Gäde**, Fischergrube 4. Fernspr. 242. NB. Hartkoksbrief vorrätig. Sonntags ist mein Lager b.d. Drehbrücke vorm. v. 7—9 Uhr geöffnet.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. **Zimmereinricht. stets vorrätig.**

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen. : Teilzahlung gestattet : Bei Barzahlung Rabatt. Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Anna Füber, Wic. edestr. 11a empfiehlt garnierte und ungarnte Damen- u. Kinderhüte in reicher Auswahl zu bill. Preisen.

Sehr preiswert!

Sonntag früh von 7 1/2 bis 9 Uhr einen großen Posten, ganz frisch gefalzen, **Schnauzen, Pfoten und Schweinefleisch**, diesmal ganz besonders schön, **das Pfd. nur 15 Pfg.** Verkauf in der Fabrik Beim Reiteich 14. **Thüringer Wurst- u. Fleischkonservenfabr.** August Scheere.

Als Bezugsquelle feinsten **Salzheringe, Fischkonserven, Salzgurten etc.** empfiehlt sich die Firma **H. L. Wiegels (vorm. I. C. Bunge)**, Fischergrube 61.

Unter d. Schutz d. DRP 100922 mit süßem Mandelmilch verbuttert.

Sanella ersetzt Butter vollkommen in allen Verwendungsarten.

Sanella Mandelmilch Pflanzen-Butter-Margarine

Sanella als Ersatz für Butter
als auch zur Zubereitung aller Speisen & Backwaren.

Alteste Pflanzen-Margarine-Fabrik Sana-Gesellschaft m.B.H. Cleve.

Vertreter für Lübeck und Ost-Holstein:
Kühl & Davidson
Lübeck, Braunstraße 38.